



Herausgegeben vom Seelsorgeamt des Bistums Fulda
in Zusammenarbeit mit der Geistlichen Kommission



...wenn nicht der Herr das Haus baut... (Ps 127,1)



...sie und danach hängen.
19-21 + Mt 12,45-46; Mk 2,21-22 + 21: 12,28.

Avt Der Sturm auf dem See: 8,22-25

...in ein Boot und sagte zu ihnen: Wir wollen
ans andere Ufer des Sees hinüberfahren.
Und sie führten ab. 23 Während der Fahrt
aber schlief ~~er~~ er. Plötzlich brach über dem
See ein Wirbelsturm los; das Wasser schlug
in das Boot, und sie gerieten in große Gefahr.
24 Da traten sie zu ihm und weckten ihn; sie
riefen: Meister, Meister, wir gehen zugrunde!
Er stand auf, drohte dem Wind und den Wellen,
und sie legten sich, und es trat Stille ein.
25 Dann sagte er zu den Jüngern: Wo ist euer
Glaube? Sie aber fragten einander voll
Schrecken und Staunen: Was ist das für ein
Mensch, daß sogar die Winde und das Was-
ser seinem Befehl gehorchen?
22-25 + Mt 8,18,23-27; Mk 4,35-41.

Spirituelle Arbeitshilfe für Pfarrgemeinderäte



Vorwort

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarrgemeinderäten,
liebe Pfarrer, Kapläne, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden,

... „wenn nicht der Herr das Haus baut“ - das ist mehr als nur ein Zitat auf dem Buch der Psalmen: Es ist unsere Überzeugung, das alles Planen und Tun nur dann trägt, wenn hinter allem eine tiefe, immer neu gelebte Gottesbeziehung steht.

Das meint die geistliche Dimension des pastoralen Prozesses, in dem wir die Zukunft unseres Bistums gestalten. Dieser gelebte und durchlebte Glaube ist das Kapital, das wir mitnehmen in die Zukunft von Kirche.

Diese Arbeitshilfe soll Ihnen in den Pfarrgemeinderäten Anregung und Hilfe sein, Ihre gemeinsame Arbeit immer wieder auf Gott auszurichten. Sie beinhaltet eine Sammlung von Ideen und kleinen Gebetsübungen, die sich für den Beginn von Sitzungen und Treffen in den Pfarrgemeinderäten bzw. Pastoralverbundsräten eignen: Meditationen, Gebete, Übungen, die uns immer mehr auf die Mitte, Jesus Christus, konzentrieren.

Wir danken allen, die ihre Beiträge zu Verfügung gestellt haben. Wir haben nicht alle hineingenommen, um den Umfang überschaubar zu halten; vielleicht werden wir sie zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen - wenn es von Ihnen gewünscht ist.

Auch die Tatsache, dass so viele mitgearbeitet haben, ist ein wichtiges Zeichen der Gemeinsamkeit auf unserem Weg.

Wir wünschen uns, dass diese Arbeitshilfe ein lebendiges Buch ist und bleibt. Nutzen Sie es in großer Freiheit, und ergänzen Sie es mit Ihren Ideen.

Fulda, im September 2005

Prälat Rudolf Hofmann
Domkapitular

Dagmar Denker
Referentin im Seelsorgeamt



Inhaltsverzeichnis

	Seite
 Gesprächsimpuls	5 - 18
Glauben teilen	5
Die Brücke zu Gott	6 / 7
Hoffnung	8 / 9
Mit Vertrauen und Gelassenheit in die Zukunft	10
Keine leeren Worte machen	11 / 12
Brich auf	13 / 14
Spuren des Heiligen Geistes	15
Gottes Spuren suchen	16
Was in mir lebt - das Feuer des Geistes	17
Warum habt ihr Angst...	18
<hr/>	
 Körperübung	19 - 25
Christus, unsere Mitte	19
Gebetsgebärden	20 - 25
<hr/>	
 Biblische Betrachtung	26 - 38
Aufbrechen	26
Aufbrechen - sich wandeln lassen - neu anfangen	27
Einander aufrichten	28
Glauben wie...	29 / 30
Aufstand für das Leben	31
Im Mittelpunkt der Mensch	32
Talente entdecken und verschwenden	33 / 34
Selig seid ihr	35 - 37
Beten mit der Bibel - Gott sah, dass das Licht gut war	38



Inhaltsverzeichnis

	Seite
 Arbeiten mit einem Symbol	39
Gebet der Töpfer von Taizé	39
<hr/>	
 Gebete	40 - 52
<hr/>	
 Methodische Tipps	53 - 61
Einfache Methode der Bibelarbeit	53 / 54
Festgehalten	55
Wir säen aus - ein anderer lässt wachsen	56 / 57
Der nächste Schritt	58 / 59
Heimat haben	60
Erntedank	60

Autorenverzeichnis

Ulrike Knobbe, Pastorale Mitarbeiterin in Witzenhausen
Bernd Heil, Pastoralreferent im Bildungshaus in Bad Soden-Salmünster
Anita Jansen, Gemeindeassistentin in Künzell
Roswitha Czerwionka, Gemeindeferentin in Kassel
Marianne Hartung, Dipl. Päd., Pastoralreferent u. Mitarbeiterin im Haus St. Michael, Kassel
Dagmar Denker, Referentin im Seelsorgeamt
Prof. Dr. Gerhard Stanke, Bischofsvikar
Christiane Nix, Gemeindeferentin im Schuldienst
Michael Bieling, Pastoralreferent in der Klinikseelsorge in Kassel und Mitarbeiter im Haus St. Michael in Kassel
Alexandra Pinkert, Religionslehrerin und Schulseelsorgerin an der Kopernikusschule, Somborn
Stefan Wick, Lic. theol., Referent im Seelsorgeamt
Ulrike Wick-Alda, Lic. theol., Assistentin an der Theol. Fakultät Fulda
Marcus C. Leitschuh, Religionslehrer in Kassel
P. Helmut Schlegel OFM, Provinzial, Kloster Frauenberg Fulda



Den Geistlichen Impuls, der immer am Beginn einer jeden PGR-Sitzung steht, wollen wir heute einmal gemeinsam gestalten.

Ich lade Sie ein, sich spontan, ohne jetzt lange in Büchern nachschlagen zu können, darauf einzulassen, aus der Erinnerung Sätze aufzuschreiben, die Ihnen einmal für Ihren Glauben wichtig gewesen sind oder immer noch sind. Sie haben jetzt ein paar Minuten Zeit, während eines ruhigen, leise gespielten Musikstückes, zu überlegen, ob Sie sich an einen Bibelvers oder einen Satz aus einem Kirchenlied, an ein Gebet oder einen Spruch erinnern, der Ihnen für Ihren Glauben etwas bedeutet. Sie müssen nicht wörtlich zitieren und müssen jetzt auch nicht wissen, woher der Text kam, schreiben Sie einfach sinngemäß auf, wie Sie ihn in Erinnerung haben. Zettel und Stifte liegen aus, damit Sie das, was Ihnen kommt, aufschreiben können. Wenn dann jeder etwas aufgeschrieben hat, werden wir es reihum vorlesen. Sie können, wenn Sie wollen, auch kurz etwas sagen zu ihrem Satz oder Wort, Sie können ihn uns aber auch einfach kommentarlos mitteilen.

Also: einen Bibelvers, ein Gebet, eine Liedzeile oder ein Zitat, das für Ihren persönlichen Glauben wichtig ist oder einmal war.

Anmerkungen:

Hier leise eine ruhige Musik einspielen – möglichst instrumental oder auch Taizégesänge...

Nach ca. 8 Minuten drehen Sie die Musik behutsam aus und geben den Teilnehmern noch einen kurzen Moment Zeit, sich zu sammeln. Dann sagen Sie:

Wir wollen nun einander aufmerksam anhören. Die ausgesprochenen Worte bleiben stehen und werden nicht weiter hinterfragt oder diskutiert. Jedes Wort ist ja einer/einem von uns wichtig, ge-wichtig, vielleicht lebens-wichtig. Sie werden beim Zuhören merken, dass wir durch diese Worte etwas von unserem Glauben mitteilen und teilen und dass wir etwas Neues voneinander erfahren werden – etwas von unserer persönlichen Gottesbeziehung.

Wer möchte, macht nun einfach den Anfang und dann geht es reihum einfach weiter. Und nicht zu schnell, dass alles, was ausgesprochen wird, auch in Ruhe in uns einsinken kann.

Anmerkungen:

Es fängt sicher jemand an, schauen Sie dann, auf welcher Seite es weitergeht. Sollte niemand den Anfang machen, so beginnen Sie selbst. Vermeiden auch Sie, am Schluss irgendetwas zu kommentieren!



Durch eine Stadt führte eine Eisenbahnlinie. An vielen Stellen gab es kleinere oder größere Brücken, die die Gleise überquerten. Sie verbanden Stadtteile und das Zentrum miteinander. Über die Brücken rollten Autos, Busse, Fahrräder, und die Fußgänger kamen über kleine Gehwege auf die andere Seite. Der Straßenverkehr nahm im Laufe der Jahre zu. Da beschloss der Stadtrat, eine sehr befahrene Brücke zu vergrößern und zu verbreitern. Zum Schluss entstand eine fast ganz neue und moderne Brücke. Während der Bauzeit schauten viele Bewohner zu, welche Fortschritte der Brückenbau machte. Eines Tages standen ein älterer Herr und ein Kind gemeinsam am Brückenzaun und beobachteten die Arbeiten. Der ältere Herr sprach das Kind an und sagte: „Früher war ich auch Brückenbauer. Es ist schön und wunderbar eine Brücke zu bauen.“ Das Kind fragte: „Ist es schwer, eine Brücke zu bauen?“ „Wenn man es gelernt hat, ist es leicht eine Brücke zu bauen,“ antwortete der Mann. Der ältere Herr erzählte weiter: „Die Arbeiter müssen viel messen, rechnen, schrauben und zeichnen. Die Brücke muss stark und stabil sein, damit sie die Lasten tragen kann. Aber es gibt noch andere Brücken. Es sind die Brücken, die wir Menschen in unserem eigenen Leben bauen, die uns miteinander verbinden. Diese Brücken zu bauen, das dauert seine Zeit und ist sehr schwierig.“ Das Kind schaute den Mann an, es verstand ihn nicht. Er fuhr fort: „Es gibt Brücken, die Menschen und Völker miteinander verbinden. Auf der Erde leben auch Menschen, zu denen keine Brücke führt. Sie sind einsam und allein. Zu ihnen möchte ich eine Brücke bauen, damit sie reden und über sich erzählen können. Ich kenne auch Menschen, die ein schweres Leid tragen. Zu ihnen möchte ich eine Brücke bauen, damit sie getröstet werden. Unter uns leben Völker und Rassen, die von mächtigen Männern unterdrückt werden. Sie sind arm. Zu ihnen muss eine Brücke führen, über die sie Hilfe und unser Mitgefühl erfahren. Dann träume ich von einer Brücke, und sie wäre ein Meisterwerk, die Gott und die Menschen miteinander verbindet. Eine Brücke zwischen Himmel und Erde, die Brücke zur Ewigkeit. An diese Brücke denken die Menschen zu wenig.“ „Kann man sie denn bauen?“ fragte das Kind. „Ja, die Menschen müssen es nur wollen.“ Nach einiger Zeit trafen sich das Kind und der alte Herr wieder am Brückenzaun. Das Kind zog einen Zettel aus der Tasche und gab ihn dem Mann. „Das ist meine Brücke, die habe ich für dich gemalt.“ Auf dem Bild war ein bunter Regenbogen, unter dem viele Menschen versammelt waren. Sie tanzten, aßen und sprachen miteinander. Der Mann schaute auf das Bild und lächelte.

(frei nach einer Geschichte von Anne Steinwart)

Impulse für ein kurzes Gespräch

Auch der Pfarrgemeinderat will Brückenbauer sein zwischen den Menschen in der Gemeinde, zwischen den Gruppen der Gemeinde und zu Gott.

Wo gibt es bei uns arme und einsame Menschen, zu denen wir Brücken bauen müssen?

Welche Gruppen in der Gemeinde müssen wir besonders in den Blick nehmen?

Wie können wir Brücken bauen zwischen Gott und den Menschen? ...



Gebet

Herr, ich möchte ein Brückenbauer unter den Menschen sein,
der die Pfeiler des Hasses durch Pfeiler der Liebe ersetzt,
der die Pfeiler des Streites durch Pfeiler des Friedens austauscht,
der die brüchigen Verstreungen der Schuld in haltbare Verbindungen der Versöhnung umwandelt,
der die Steine der Gewalt durch Kristalle der Zärtlichkeit auswechsell,
der die morschen Taue der Feindschaft durch tragende Seile der Freundschaft erneuert.

Herr, ich bitte dich, lasse die Brücken nicht allein auf den Fundamenten meiner Liebe ruhen,

sondern trage sie durch deine Liebe mit,

lasse sie nicht allein durch deinen Frieden zusammenhalten,

sondern festige sie auch durch meinen Frieden,

lass sie nicht allein durch meine Schritte der Versöhnung stabil werden,

sondern mache sie auch haltbar durch dein Angebot der Versöhnung,

lass sie nicht allein durch meine Treue tragfähig werden,

sondern lass auch deine Treue in ihr wirken.

Herr, lass mich viele Brücken zwischen dir und den Menschen bauen.

Herr, lass mich Brückenbauer werden.

(Texte aus: Norbert Brockmann, Angedacht II, Materialien für Gruppenarbeiten und Gottesdienst, Matthias Grünewald Verlag, Mainz)



Hoffnung (1/2)

Lied: Kleines Senfkorn

Das Lied, das wir gerade gesungen haben, versucht in verschiedenen Bildern zu beschreiben, was Hoffnung ist und was sie in unserem Leben bewirken kann. Alle Bilder stimmen darüber überein, dass die Hoffnung ein Geschenk ist, das wir nicht für uns behalten dürfen, sondern mit anderen teilen müssen, wenn sie (die Hoffnung) nicht zugrunde gehen soll. Dann aber kann aus kleinen Anfängen eine verändernde, starke Kraft werden.

Ich möchte den Bildern vom „Senfkorn“, von der „Münze“, dem „Funken“, der „Träne“ und dem „Sandkorn“ ein weiteres Bild hinzufügen.

Hoffnung heißt im Hebräischen „Kawah“. Das hebräische Zeitwort heißt in seiner ursprünglichen Bedeutung „winden“ oder „zwirnen“, so dass die Hoffnung eigentlich ein „Faden“ oder besser gesagt ein „Seil“ ist. Martin Buber nennt die Hoffnung den „Fadenstrick“. Hoffnung ist also etwas, das sowohl Festigkeit, als auch einen Anknüpfungspunkt bietet.

Wer Hoffnung hat, der knüpft sich nach jüdi-

scher Überzeugung an Gott an. Daraus erwächst in Judentum wie Christentum der „unstillbare Drang, den Traum von gestern über alle heutigen Schutthaufen hinweg, zur morgigen Wirklichkeit werden zu lassen“. wie es Pinhas Lapide formuliert hat. Je mehr Fäden miteinander verbunden werden, desto tragfähiger wird das Hoffnungsseil. Genau dazu möchte ich Sie heute jetzt einladen.

- Gibt es für Sie auch heute „Stimmen der Hoffnung“, Stimmen, die Träume wach halten oder wachrufen?
- Gibt es Worte, die Ihnen leben helfen?
- Gibt es in unserer Gemeinde Zeichen, Entwicklung – gleichsam „sprachlose Stimmen“, die Ihnen Zukunft eröffnen?

Ich lade Sie ein Ihre Antworten den anderen mitzuteilen, sie mit ihnen zu teilen und gleichzeitig ihren Hoffnungsfasern ausgehend vom Licht (von der Bibel, vom Kreuz) einzubinden in ein langes Hoffnungsseil, das uns immer wieder auf unseren Lebenswegen begegnet.

Lesung: Röm 8, 20–27

Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden. Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.



Hoffnung (2/2)

Im Vertrauen auf den Heiligen Geist, der so wie Gott es will, für uns eintritt, wollen wir in diese Sitzung hineingehen und wollen wir weitergehen auf den Wegen unseres Lebens. Immer wieder werden wir dann auf den Hoffnungsfaden stoßen, immer wieder haben wir dann Gelegenheit uns anzuknüpfen an den Glauben und die Hoffnung anderer.

- das gibt uns Kraft immer wieder neu anzufangen auf unserem Glaubensweg,
- das gibt uns Mut aufzubrechen, auch wenn das Ziel in weiter Ferne liegt.
- das hilft uns weiterzugehen, auch wenn der Weg beschwerlich ist.

Segen:

Du Gott der Anfänge, segne uns,
wenn wir deinen Ruf hören,
wenn deine Stimme uns lockt
zu Aufbruch und Neubeginn.

Du Gott der Anfänge, behüte uns,
wenn wir loslassen und Abschied nehmen,
wenn wir dankbar zurückschauen
auf das, was hinter uns liegt.

Du Gott der Anfänge, lass dein Gesicht
leuchten über uns, wenn wir in Vertrauen
und Zuversicht einen neuen Schritt wagen
auf dem Weg unseres Glaubens.

Du Gott der Anfänge, schenke uns Frieden,
wenn der eigene Weg uns aufwärts führt,
wenn wir Lebe-Wohl sagen.
Lass die Blumen blühen für jeden von uns,
lass die Sonne warm auf das Gesicht schei-
nen, wo immer wir gehen.

Du Gott der Anfänge segne uns. Amen.

Aus dem alten Irland



Zu Beginn: GL 292: Herr, dir ist nichts verborgen 1-3 Strophe

Ich sagte zu dem Engel, der an der Tür des Jahres stand:
Gib mir ein Licht, dass ich sicher in das Unbekannte schreiten möge.

Und er antwortete:

Geh hinaus in die Dunkelheit und lege deine Hand in die Hand Gottes, das wird für dich besser sein als ein Licht und sicherer als ein bekannter Weg.

(Quelle nicht bekannt)

- kurze Stille -

In der hinter uns liegenden Advents- und Weihnachtszeit haben wir immer wieder Lichter angezündet: am Adventskranz, am Weihnachtsbaum, an der Krippe... und das Licht von Bethlehem haben wir als Licht des Trostes in die Häuser getragen. Doch nun sollen wir ohne Licht in die Zukunft, in das Neue Jahr gehen? Das ist nicht fair. Das widerspricht sogar vielem, was wir sonst hören, sagen, wünschen.

„Geh hinaus in die Dunkelheit...“ wird uns hier gesagt. Wenn wir ehrlich sind, wissen wir, dass es wahr ist. Wir haben nicht für jede Dunkelheit ein Licht parat – für jede Frage eine Antwort, für jedes Problem eine Lösung. Nein, das haben wir keineswegs.

Vertrauen wir also lieber doch dieser Zusage: „Leg deine Hand in die Hand Gottes. Wir könnten auch sagen: verlier trotz aller Dunkelheit nicht dein Vertrauen auf Gott. Das wird für dich besser sein als ein Licht und sicherer als ein bekannter Weg.“

Viele Veränderungen in der Kirche machen uns Angst. Viele Veränderungen werfen Fragen auf und verunsichern uns. Viele Veränderungen wollen wir gar nicht wahrhaben und halten sie uns noch vom Leib.

Trotzdem vertrauen wir uns der führenden Hand Gottes an:

Licht und Dunkel

Ein Segensspruch nach Psalm 139 von Chris Pophill

Licht und Dunkel sind eins für dich, Gott.
Im Mutterleibdunkel formtest du uns.
Segne diese innere Dunkelheit:
Gib uns Mut, sie anzunehmen,
gib uns Weisheit, sie in unser Leben aufzunehmen
als Freund auf der Reise.
Damit auch aus diesem Dunkel etwas Neues geboren werde.
Gott, der uns schuf, der neben uns ist und in uns wohnt:
Licht und Dunkel sind eins für dich.

(aus: Ruth Burgess: Irische Segen für heute, Kreuz-Verlag)



Gedanken zum Credo

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

Methode:

Lesen Sie das Glaubensbekenntnis Satz für Satz.
Markieren Sie mit einem Stift die Gedanken, die Ihnen besonders wichtig sind.
Entscheiden Sie sich für einen Gedanken. Es ist möglich, diesen einen Gedanken laut zu benennen.

Schrifttext

Mt 10,17 + 18

Nehmt euch aber vor den Menschen in acht! Denn sie werden euch vor die Gerichte bringen und in ihren Synagogen ausspeitschen. Ihr werdet um meinetwillen vor Stadthalter und Könige geführt, damit ihr vor ihnen und den Heiden Zeugnis ablegt.

Mt 10,26 - 34

Darum fürchtet euch nicht vor ihnen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern. Fürchtet

euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seelen aber nicht töten können, sondern fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann. Verkauft man nicht zwei Spatzen für ein paar Pfennige? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen. Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.



Gebet:

Herr, Jesus Christus,
der Glaube lebt, wenn wir ihn zu unserer Sache,
zu unserem Leben, machen.
Er ist dort aktuell, wo wir ihn mit unserem Leben füllen.
So begleite uns mit deinem Heiligen Geist
auch durch diesen Abend, damit wir
miteinander auf Dein Wort hören und mutig
in Deinem Sinne handeln.
Schenke uns ein offenes Ohr füreinander
und befreie uns von allen unguten Bindungen.
Amen.



Gebet

Abraham

Nimm deinen Wanderstab
brich auf
bleibe nicht in den Mauern
der Sicherheit und Geborgenheit
brich auf.

Mach dich auf den Weg
in das Land, das ich dir zeigen werde
Tag für Tag
Schritt für Schritt.

Nicht mehr als ein Wort,
nicht mehr als eine Verheißung,
eine Vision
vage, offen
aber Antwort, Entscheidung fordernd.

Das Alte hinter sich lassend,
den Stab fest umschlungen.
Den Blick nach vorn gerichtet
noch ein wenig ängstlich,
ein erster Schritt
in die unbekannte Zukunft,
tastend
doch auf den vertrauend,
der sagt
brich auf
ich bin mit dir.

Anneliese Hück

Brich auf

Einstimmung mit einem Lied: z. B. Wo zwei oder drei in meinen Namen versammelt sind.

Einladung zu einer kurzen Bildbetrachtung (siehe Kopiervorlage)

- Was erkenne ich?
- Welchen Titel würde ich dem Bild geben?

Die Gestalt des Abraham soll uns heute in unserer Arbeit begleiten: Mut zum Aufbruch;
Mut, Altes hinter sich zu lassen und neues Land zu erforschen - an Gottes Hand.





Wann beten wir Christen zum Heiligen Geist?

Wenn wir zum Beispiel vor einer Prüfung stehen oder vor einer wichtigen Entscheidung. Der Heilige Geist ist zuständig für die Erleuchtung, für die richtige Erkenntnis. Das mag daher kommen, dass das Wort „Geist“ uns eben an unseren Geist, d. h. an unsere geistigen Fähigkeiten erinnert. Jenes Wort in der Bibel, das im Deutschen mit Geist übersetzt wird, hat ursprünglich die Bedeutung von: Hauch, Atem oder Wind.

Ein Text aus dem Alten Testament beschreibt die Erschaffung des Menschen durch Gott so: Gott haucht den Menschen an, den er aus Erde vom Ackerboden geformt hat. Er bläst in seine Nase den Lebensatem. So wird der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dahinter steckt die entgegengesetzte Erfahrung: Wenn der Mensch nicht mehr atmet, ist das ein Zeichen, dass er tot ist. Wenn er stirbt, weicht der Lebensatem von ihm. Er haucht sein Leben aus, wie wir auch heute noch sagen. Atem ist ein Zeichen von Leben.

In der Bibel ist es der Heilige Geist, der lebendig macht. Diesen Gedanken greift das bekannte Lied auf: „Komm Schöpfer Geist, kehre bei uns ein“ oder in anderer Übersetzung „Komm heiliger Geist, der Leben schafft“.

Der Geist ist im wahrsten Sinn des Wortes kreativ, schöpferisch.

Wo finde ich Spuren dieses Geistes Gottes?

In allem, was lebt. In allen Geschöpfen ist der Lebensatem Gottes, in den Tieren und Pflanzen. Sendest du deinen Geist aus, werden sie alle erschaffen, heißt es in einem Psalm.

Dieser Geist ist wirksam in allen Menschen, die kreativ sind: in den Künstlern: den Dichtern, den Malern, den Komponisten ebenso wie in den Kindern, die mit neuen Augen die Welt sehen und gestalten, in den Forschern, die Neues entdecken, in den Ingenieuren und Architekten, in den Technikern, die Neues bauen, in den Liebenden, die einander Freude am Leben schenken und verborgene Saiten zum Klingen bringen. Und weiter:

Der Geist Gottes ist wirksam in den Menschen, die dem Leben besonders nahe stehen: in den Eltern, die Ja sagen zu ihren Kindern, in allen, die in Pflegeheimen und Krankenhäusern für Menschen da sind, bei allen, die sich für die Rechte derer einsetzen, die unterdrückt, ausgebeutet oder missbraucht werden.

Der Geist Gottes ist wirksam und schenkt neues Leben, wenn ein Mensch das Sakrament der Taufe empfängt. Er schenkt Vergebung der Schuld. Er stärkt in der Krankheit.

Gottes Geist ist aber auch da wirksam, wo Menschen ihr Leben in die Hand Gottes zurücklegen. Dann, wenn er sie zum Fest des neuen Lebens ruft. Alle sollen daran teilnehmen. Wir sind so wirklich alle gemeint.

Der Geist Gottes ist stürmisch. Er rüttelt auf und inspiriert zu neuen Ideen. Und er ist behutsam, indem er Wunden heilt und das, was zerbrochen ist, wieder verbindet. Darum singen und beten wir:

Komm heiliger Geist, der Leben schafft, erfülle uns mit deiner Kraft. Dein Schöpferwort rief uns zum Sein, nun hauch uns Gottes Odem ein.

Lied: GL 245: Komm Schöpfer Geist, kehre bei uns ein



Phase		Alternative
Lied zum Einstieg (3 Min)	„Geschichte von Gott“ von Herman van Veen (auf der CD „Liederbuch Hermann van Veen aus dem Jahr 1974 - ist noch im Laden erhältlich)	
Austausch	Offenes Gespräch: Jeder/Jede kann äußern, was ihm besonders gefallen bzw. aufgestoßen ist. Darüber kann man dann in ein Gespräch kommen.	Gelenktes Gespräch unter verschiedenen Gesichtspunkten: 1. Wie sieht für mich das Haus Gottes aus? 2. Wie nehme ich „unsere“ Kirche wahr? 3. Wo kann ich Gottes Spuren in meinem Leben antreffen bzw. festhalten? 4. Welche Bedingungen müssen gegeben sein, damit ich beten kann?
Lied zum Abschluss	Wir haben Gottes Spuren festgestellt	

Geschichte von Gott

Als Gott nach langem Zögern wieder mal nach Hause ging, war es schön; sagenhaftes Wetter! Und das erste, was Gott tat, war: die Fenster sperrangelweit zu öffnen, um sein Häuschen gut zu lüften.

Und Gott dachte: Vor dem Essen werd' ich mir noch kurz die Beine vertreten. Und er lief den Hügel hinab zu jenem Dorf, von dem er genau wusste, das es da lag.

Und das erste, was Gott auffiel, war, dass da mitten im Dorf während seiner Abwesenheit etwas geschehen war, was er nicht erkannte. Mitten auf dem Platz stand eine Masse mit einer Kuppel und einem Pfeil, der pedantisch nach oben wies.

Und Gott rannte mit Riesenschritten den Hügel hinab, stürmte die monumentale Treppe hinauf und befand sich in einem unheimlichen, nasskalten, halbdunklen, muffigen Raum.

Und dieser Raum hing voll mit allerlei merkwürdigen Bildern, viele Mütter mit Kind mit Reifen überm Kopf und ein fast sadistisches Standbild von einem Mann an einem Lattengerüst. Und der Raum wurde erleuchtet von einer Anzahl fettiger, gelblich-weißer, chamoistriefender Substanzen, aus denen Licht leckte.

Er sah auch eine höchst unwahrscheinliche Menge kleiner Kerle herumlaufen mit dunkelbraunen und schwarzen Kleidern und dicken

Büchern unter müden Achseln, die selbst aus einiger Entfernung leicht moderig rochen.

»Komm mal her! Was ist das hier?«

»Was ist das hier! Das ist eine Kirche, mein Freund. Das ist das Haus Gottes.«

»Aha... Wenn das hier das Haus Gottes ist, Junge, warum blühen hier dann keine Blumen, warum strömt dann hier kein Wasser und warum scheint dann hier die Sonne nicht. Bürschen?!«

»...Das weiß ich nicht.«

»Kommen hier viel Menschen her, Knabe?«

»Es geht in letzter Zeit ein bißchen zurück.«

»Und woher kommt das deiner Meinung nach? Oder hast du keine Meinung?«

»Es ist der Teufel. Der Teufel ist in die Menschen gefahren. Die Menschen denken heutzutage, dass sie selbst Gott sind und sitzen lieber auf ihrem Hintern in der Sonne.«

Und Gott lief fröhlich pfeifend aus der Kirche auf den Platz. Da sah er auf einer Bank einen kleinen Kerl in der Sonne sitzen. Und Gott schob sich heben das Männlein, schlug die Beine übereinander und sagte: »...Kollege«.



Was in mir lebt Das Feuer des Geistes



Einstimmung

Feuer ist in der Bibel vor allem das Symbol für den Heiligen Geist. Seine Kraft und Stärke erinnert uns daran, dass Gottes Geist mit Macht die Veränderung der Welt bewirkt.

Der Geist will die Herzen der Menschen verwandeln.

Gebet

Komm herab, o heil'ger Geist, der die finst're Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt.
Komm, der alle Armen liebt, komm, der gute Gaben gibt, komm, der jedes Herz erhellt.
Höchster Tröster in der Zeit. Gast, der Herz und Sinn erfreut, köstlich Labsal in der Not.
In der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod.
Komm, o du glücklich Licht, fülle Herz und Angesicht, dring bis auf der Seele Grund.
Ohne dein lebendig Weh'n kann im Menschen nichts bestehen, kann nichts heil sein noch gesund.
Was befleckt ist, wasche rein, Dürrem gieße Leben ein, heile du, wo Krankheit quält.
Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.
Gib dem Volk, das dir vertraut, das auf deine Hilfe baut, deine Gaben zum Geleit.
Lass es in der Zeit bestehen, deines Heils Vollendung sehen und der Freuden Ewigkeit.
Amen. Halleluja.

(Hymnus „Veni sancte spiritus“, Übertragung: Maria Luise Thurmair und Markus Jenny)

Fragen und Anregungen

- Was bedeutet Ihnen der Heilige Geist? Wo spüren Sie sein Wirken in sich - in welchen Gedanken, Empfindungen, Regelungen?
- Welche Menschen sind für Sie geisterfüllt?
- Welche Strophe des Gebets ist für Sie die wichtigste/ansprechenste?

Austausch zu dritt.

Als Abschluss: Gebet wird noch einmal wiederholt.



Warum habt ihr Angst...



Die Freunde Jesu
in einem Boot.
Wie eine Nusschale
im Meer.

Wird unser Schiff
standhalten?
Wo ist das Ufer?
Wer trägt uns?

Dem Übermächtigen
und Dunklen
in uns
und dieser Welt
ausgesetzt
und doch
in der Hand Gottes
geborgen.

Zur Freiheit
berufen
und ganz und gar
aufeinander
angewiesen.

so erfahren wir
unser Leben.

„Vielleicht war uns
der Herr
noch nie so nahe,
weil wir noch nie
so ungesichert waren.“

Wolfgang Tarar SJ



Er stieg in das Boot, und seine Jünger folgten ihm. Plötzlich brach auf dem See ein gewaltiger Sturm los, so dass das Boot von den Wellen überflutet wurde. Jesus aber schlief. Da traten die Jünger zu ihm und weckten ihn; sie riefen: Herr, rette uns, wir gehen zugrunde! Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See, und es trat völlige Stille ein. Die Leute aber staunten und sagten: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen?

(Mt 8, 23-27)

Quelle: unbekannt



Anmerkung:

Diese Art Einstieg mit einer körperlichen Gebärde eignet sich eher für einen PGR, der sich schon länger kennt und in dem es keine großen zwischenmenschlichen Spannungen gibt.

Vorbereitung: Der Raum sollte so gestellt sein, dass alle Anwesenden die Möglichkeit haben, sich zu Beginn – evtl. um die Tische und Stühle herum – in einen Kreis zu stellen, ohne dass allzu große Abstände zwischen den einzelnen entstehen, d.h. man sich noch die Hand geben kann. Danach sollte es ohne großes Tische- und Stühle-Rücken möglich sein, sich gleich hinzusetzen und mit der Tagesordnung anzufangen. In der Kreismitte, auf dem Tisch oder auf einem höheren Ständer am Boden, steht für alle sichtbar eine große brennende Kerze.

Einladung

Zu Beginn der heutigen PRG-Sitzung lade ich Sie ein, dass wir einmal ganz bewusst durch eine körperliche Gebärde Christus in unsere Mitte stellen und zu ihm und zueinander Kontakt aufnehmen. Und zwar ganz einfach dadurch, dass wir uns in einen Kreis stellen. (Geben Sie den TeilnehmerInnen dafür einen Moment Zeit).

Die Kerze in der Mitte steht für Christus, den wir in all unseren Überlegungen, in unserem Planen und Tun, in unserer Mitte wissen, der unsere Mitte ist und über den wir untereinander verbunden sind als Kirche, als Leib Christi mit vielen Gliedern.

Halten wir nun unsere linke Hand – die linke, weil sie direkt vom Herzen kommt – nach oben geöffnet, hin zu dieser unserer Mitte. Wir öffnen uns dieser Mitte, aus dieser Mitte empfangen wir.

Und nun legen wir unsere rechte Hand der Person, die rechts neben uns steht, auf den oberen Rücken – nicht zu fest, dass sie davon ins Wanken gerät, aber fest genug, dass spürbar wird, ich bin bereit, dir den Rücken zu stärken, dich zu stützen und zu unterstützen, genauso, wie Sie selbst an Ihrem eigenen Rücken plötzlich diese Stärkung erfahren.

Die eine Hand zur Mitte ist unsere Ausrichtung auf Christus, die Hand auf dem Rücken der Nachbarin, des Nachbarn, ist die Ausrichtung auf den Nächsten hin. Und zugleich fließt mir Kraft zu – aus der Mitte und von der Seite. Das ist Gemeinde, das ist Gemeinschaft, das ist Aufgabe der Kirche: die ändern zu halten, zu stärken und zu stützen – aus der Kraft heraus, die Christus schenkt. Diese Kraft fließt von der Mitte durch meine Hand und mein Herz hin zum ändern. Auch wenn es jetzt vielleicht anstrengend ist, verharren wir noch einen kurzen Moment in dieser Haltung und spüren wir die Herausforderung ganz hautnah.

Gebet

Du bist in unserer Mitte, Herr, so möchten wir leben und wirken.

Mit dir in unserer Mitte können wir leben und wirken. Durch dich in unserer Mitte, Herr, erkennen wir rechts und links von uns den anderen, die andere, durch deren Herz und Hände und Füße du auf dieser Erde wirkst.

Du als unsere Mitte, Herr, beanspruchst uns durch die Menschen neben uns, fragst uns an, forderst uns heraus, uns und unsere Hilfsbereitschaft. Dank der Verbundenheit durch die Mitte sind wir Gemeinschaft untereinander, sind wir da füreinander, empfangen wir voneinander. Und miteinander, Herr, sind wir stark, strömt die Heilige Geisteskraft durch uns, die uns befähigt, unsere Gaben einzubringen.

Lass nicht zu, Herr, dass wir uns jemals loslösen von diesem wunderbaren göttlich-menschlichen Kreislauf, in den du uns gestellt hast.

Amen.



Einführende Gedanken und Übungen

In der Gebärdensprache vermögen wir Stimmungen und Gefühle wortlos auszudrücken. Mit den Gebärden begeben wir uns durch unseren Leib auf die Ebene der unmittelbaren Erfahrung. Unsere seelische Verfassung drücken wir mit unserem Leib aus. Deshalb haben wir unterschiedliche Zugänge zu den einzelnen Gebetsgebärden.

Mit den Gebetsgebärden, wie sie in allen Völkern und vielen Religionen verbreitet sind, üben wir uns in die Haltung der Ehrfurcht und Anbetung, der Offenheit und Weite, der Sammlung und der inneren Präsenz ein.

Die Gebärden helfen uns, uns vor Gott zu stellen. Über die Größe Gottes kann ich im Sessel nachdenken. Erfahren werde ich sie und in den unmittelbaren Dialog mit Gott eintreten, wenn ich den Schritt zum Gebet wage, wenn ich in eine der Haltungen mich einschwinge, wenn ich auf die Knie gehe, niederfalle und anbe.

Die Gebärden sind Ausdruck unsere Gebetserfahrung, unserer Gotteserfahrung und sie führen uns zugleich zu ihm hin. Der Leib als Ausdrucksorgan. Indem wir versuchen, unsere Ahnung von Gott in einer Gebärde auszudrücken, wird sie für uns ganzheitlich erfahrbar.

Oft machen wir die Gebärde jedoch, ohne dass wir damit unsere momentane Gotteserfahrung ausdrücken können. Wir machen sie, weil sie in der Liturgie „dran“ ist. Die äußere Gebärde bewirkt und formt eine innere Haltung und eine innere Erfahrung.

Lassen wir uns auf die Gebärden ein, kommen wir in Berührung mit den Ahnungen von Gott, die in unserem Herzen ruhen, oft aber unter der Oberfläche des Tagesbewusstseins verschüttet sind.

Die Gebetsgebärden und die Gebärden, die uns die Bibel anbietet, entfalten eine heilende Wirkung. Sie erschließen sich uns durch kontinuierliche Übung.

Übe sanft und unverkrampft...
Lieber nur eine Übung, und die öfters...

Im Folgenden wollen wir ein paar Gebärden vorstellen
und Anleitungen zum Üben mit auf den Weg geben

Literaturempfehlung:

A. Grün/ M. Reepen; Gebetsgebärden (Münsterschwarzacher Kleinschriften 46), Münsterschwarzach 1988.



1. Das Stehen

Das Stehen ist die Urgebärde des menschlichen Betens in allen Völkern.

Wie stehen wir?

Das Bild vom Baum kann hilfreich sein.

- Die Füße etwa in Hüftbreite auseinander stellen
- Die Arme hängen lassen
- Aufrecht stehen und das Gewicht in den Fußsohlen spüren
- Diese Haltung wird erreicht, wenn wir leicht mit den Knien wippen.
- Wir stellen uns vor, wie der Atem beim Ausatmen durch die Fußsohlen in die Erde strömt, als ob wir mit dem Atem in die Erde einwurzeln, die Wurzeln immer tiefer in die Erde treiben, so dass der Baum fest steht und ihm Wind und Wetter nichts anhaben können.
- Das Augenmerk nun nach oben richten. Wir stehen so zwischen Himmel und Erde.
- Wir können uns vorstellen, dass wir durchlässig werden für den Geist Gottes, der uns im Atem durchströmt: „Atme in mir, du hl. Geist“ (Gebet des hl. Augustinus).
- Es kann uns das Gefühl vermitteln, fest wie ein Baum verwurzelt nach oben offen zu Gott dazustehen. Wir ahnen, was es heißt im Glauben festzustehen. Wir stehen vor Gott zu uns selbst.

Biblische Anregungen:
Stehend lobt der Beter Gott.

- „Abraham blieb stehen vor dem Herrn“ (Gen 18,22)
- „So wahr der Herr [...] lebt, vor dem ich stehe“ (1Kön 17,1)
- „Wir aber stehen und halten stand“ (Ps 10,14)
- „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Ps 31,16)
- „Nun stehen unsere Füße in deinen Toren“ (Ps 122,2)

Im Stehen erfahren die frühen Christen, dass sie mit Christus auferstanden sind und dass sie daher stehen dürfen. Unser Stehen ist Teilhabe an der Gnade, in der wir stehen. „Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm 5,2)



2. Das Beten mit den Händen

Mit den Händen kann man auf vielfältige Weise beten: Die Hände erheben, die Hände ausbreiten, die Hände ausstrecken, die Hände falten, Hände auflegen, Segnen. Einige stellen wir hier vor.

Die altchristliche Orante-Haltung - Das Ausbreiten und Erheben der Hände

Diese Gebetshaltung war lange Zeit die üblichste Gebetshaltung der Christen. Sie ist auf Bildmotiven röm. Katakomben überliefert, wir kennen sie aus der Gebetsgebärde des Priesters am Altar.

- Die Übung kann mit dem aufrechten Stehen beginnen.
- Die Hände nach oben öffnen, sie bilden eine Schale. In dieser Haltung der Offenheit verweilen.
- Die Arme werden nun langsam seitwärts nach oben geführt und offen nach oben gehalten. Die Handflächen sind nach oben geöffnet. Die Armmuskeln nicht anspannen, sondern eine bittende, lobende Haltung mit festem Stand auf dem Boden einnehmen.

Die Kreuz – Gebärde

Auch diese Haltung gehört zu den alten christl. Gebetsgesten, sie ist beispielsweise vom Wüstenmönchtum überliefert.

- Einen guten Stand einnehmen.
- Die Arme hängen locker.
- Die Handflächen an den herunterhängenden Armen nach vorne öffnen und die Arme langsam nach oben führen. Die Handflächen dabei nach vorne halten, bis die Arme die Schulterhöhe waagrecht erreicht haben. Nun die Arme bis zur Kreuzhaltung an die Körperseiten führen, die Handflächen schauen nach vorne.
- Verweilen in der Kreuzgebärde.
- Wir tragen das Kreuz mit uns.



Das Falten der Hände

Das Händefalten ist bei vielen Völkern verbreitet. Im christlichen Bereich ist sie erst ab dem 9. Jh. gebräuchlich. Bei den Germanen war sie eine Huldigungsform im Zusammenhang des Vasallenwesens. Mit dem Händefalten bietet man Gott also seine Dienste an und bittet um seinen Schutz. Die Handflächen aufeinander zu legen ist eine alte Form der Meditation, der Sammlung und der Konzentration.

- Einen guten Stand einnehmen.
- Die Handflächen vor der Brust zueinander führen, die Handflächen zusammenlegen und die Finger über den Handrücken der anderen Hand legen, die Finger verschränken und in dieser Haltung verweilen.

Das Kreuzen der Hände über der Brust

Viele Völker kreuzen die Arme und die Hände über der Brust, wenn sie intensiv beten. Diese Gebärde drückt Sammlung und Hingabe aus.

- Einen guten Stand einnehmen.
- Die Arme anwinkeln und die Hände mit offenen Handflächen nach vorne halten. Einen Augenblick verweilen.
- Den rechten Arm über dem linken Arm vor der Brust kreuzen und in Stille verharren.
- Wir halten etwas Kostbares in unserem Inneren.

Biblische Anregungen:

- „Ich erhebe meine Hände zum Herrn, dem Höchsten.“ (Gen 14,22)
- „Streck deine Hand zum Himmel empor“ (Ex 9,22)
- „Ich breite die Hände aus und bete zu dir“ (Ps 143,6)
- „Wenn ich meine Hand aufhebe zu deinem Tempel“ (Ps 28,2)
- „Erhebt Eure Hände zum Heiligtum und preiset den Herrn.“ (Ps 134,2)



3. Verbeugung

Alle Völker kennen neben dem aufrechten Stehen Gebärden, in denen sich der Mensch vor Gott verneigt. Diese Gebärde drückt Ehrfurcht vor dem Geheimnis Gottes aus.

- Als Vorbereitung aufrecht stehen. Wir stehen vor Gott.
- Den Kopf neigen, Kopf und Schulter langsam beugen.
- Bei der Verbeugung ist das Wahrnehmen des Rückens sehr wichtig. Im Rücken sind wir oft verspannt, indem wir uns tief verbeugen wird der Rücken weich und rund.
- Beim Verbeugen sind verschiedene Handhaltungen möglich:
 - Die Arme locker hängen lassen und die Handflächen auf die Oberschenkel legen
 - Die Arme und Hände locker über der Brust kreuzen
 - Die Hände locker über dem Bauch kreuzen.

Jedes Mal drückt die Gebärde etwas anderes aus. Die Gebärde ist Gebet.

Die Mönchsväter in der Wüste machten die Verbeugungen z.B. im Zusammenhang des Psalmenbetens. Von Simeon dem Styliten wird berichtet: „Lange Zeit steht er aufrecht da und dann begibt er sich in die gebeugte Stellung, Gott die Anbetung darbringend. [...] Wenn er sich aber bückt, neigt er die Stirn stets bis zu den Zehen.“ (vgl. A. Grün/M. Reepen S. 45).

Biblische Anregung:

- „Womit soll ich vor den Herrn treten, wie mich beugen vor dem Gott in der Höhe?“ (Mi 6,6)
- „damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu“ (Phil 2,10)



4. Die Prostratio - sich niederwerfen

Das Niederfallen vor Gott ist in allen Religionen üblich, besonders verbreitet im Islam. In der frühen Kirche und im Mittelalter war die Prostratio bei vielen Glaubenden sehr beliebt. Heute begegnet sie uns in der Liturgie nur noch am Karfreitag und bei den Weihen zum Diakon, Priester, Bischof, sowie bei der Profess der Mönche und Nonnen.

- Einen aufrechten Stand einnehmen. Langsam auf die Knie gehen, die Arme stützen den Körper auf dem Boden ab, die Handflächen auf den Boden legen.
- Die Arme vor sich auf dem Boden nach vorne bewegen und zum Liegen kommen.
- Die rechte Hand unter die Linke legen und die nach oben geöffneten Handflächen unter die Stirn als Stütze legen.
- Die Beine ruhen parallel und die Füße nebeneinander auf dem Boden.
- In dieser Haltung verweilen.
- Beim Aufstehen sich mit den Händen abstützen und sich aufrichten bis zur knienden Haltung. Innehalten.
- Langsam aufstehen und diese Haltung im Stehen nachwirken lassen.

Biblische Anregung:

- „Abraham fiel vor Gott auf sein Antlitz“ (Gen 17,3)
- „Nach dir schmachtet mein Leib, wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser“ (PS 63,2)
- „Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete“ (Mt 26,39)



Lesung: Gen 12, 1-4

Der Herr sprach zu Abram. Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran fortzog.

Aufbrechen

mach dich auf
geh deinen Weg
lasse los

verlasse
wage Neues
mach dich auf

öffne dich
lass dich
durchschauen
sei einsichtig
leg dich frei

brich auf
du findest Weggefährten
du findest Menschen
du findest Freunde
du findest dich

brich dich auf
den Stein in dir
den Fels in dir
den Granit in dir
das Ich in dir

mach dich auf
brich auf
brich dich auf

Liefere dich aus
verschenke dich
gib dich ganz
halte nichts zurück

(in: aktuelle, 1988/4)



Aufbrechen - sich wandeln lassen - neu anfangen



Das Lied der Hanna, Mutter des Samuel, (1 Sam 2, 1-11) ist ein Vorläufer des Lobgesangs der Maria. Nach der Einführung wird das Loblied gebetet. Es bietet sich ebenso eine anschließende Betrachtung des Bildes von Lucy d'Souza. Die leuchtende Gegenwart Gottes (Hanna) aus ihrem Gemälde „Das weibliche Antlitz Gottes“ an.

Hanna wünscht sich von ihrem Mann Elkana sehnlichst ein Kind. Doch Hanna bleibt kinderlos. Das war für die Frauen in biblischer Zeit ein Fluch. Unfruchtbarkeit bedeutete Demütigung und Schande. Sie galt als Ausdruck göttlicher Ungnade und Strafe.

Elkana liebt seine Frau, doch bekommt nicht sie, sondern seine zweite ungeliebte Frau viele Kinder. Hanna leidet. Auch die Liebe ihres Mannes kann nichts gegen die Demütigungen tun, die ihr die Luft zum Atmen nehmen. Die Bibel beschreibt diese Situation kurz und knapp: Hanna weint und kann nicht mehr essen. Das heißt so viel wie: Hanna nimmt sich zurück. Sie ist niedergedrückt, depressiv, am Rande der Verzweiflung. Sie will nicht mehr leben.

Doch da plötzlich die Wendung: Hanna steht auf und geht zum Tempel. Sie wendet sich in ihrer Verzweiflung an Gott. Die Bibel sagt: Hanna betete zu Gott und weinte sehr. Ihre tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit sind damit nicht sofort verschwunden. Aber ihr Weinen hat nun eine Richtung bekommen. Hanna fasst ihr Leid in Worte. Das, was sie tief belastete, kommt zur Sprache vor Gott. Dies ist der erste Schritt, Abstand zum eigenen Leid zu gewinnen. Es ist der Anfang des Aufbruchs und der

Wandlung.

Für Hanna beginnt nun eine neue Zeit. Sie begegnet Eli, dem Priester, der ihr Mut macht und Hoffnung zuspricht. Und Hanna bekommt nun tatsächlich den ersehnten Sohn: Samuel, der später einer der großen Anführer Israels werden wird. Ihr Glück ist vollkommen, doch es scheint nicht lange anzuhalten. Hanna verliert ihren Sohn an Gott. Noch als kleines Kind bringt sie ihn zum Tempel, wo dieser auf höhere Aufgaben vorbereitet werden soll. Sie gibt das gewonnene Glück wieder frei.

Doch nun lässt sich Hanna nicht mehr auf den Boden drücken. Sie ist nicht mehr die Gleiche wie vorher. Sie hat sich gewandelt. Sie kann nun nehmen und lassen. Aufrecht geht sie zum Tempel, um den Sohn abzugeben.

Die Geschichte der Hanna mag zunächst altmodisch erscheinen. Nein, es ist die mutmachende Geschichte einer Frau, die aufgestanden ist. Im Gespräch mit Gott fand sie neue Kraft. Sie hat sich wandeln lassen. Sie ist nicht mehr gebückt und gedemütigt. Hanna ist eine selbstbewusste Frau geworden. Für mich ein Bild der Hoffnung!

Gebet: 1 Sam 2,1-11 (Danklied an Hanna)

Hanna betet. Sie sagte: Mein Herz ist voll Freude über den Herrn, / große Kraft gibt mir der Herr. / Weit öffnet sich mein Mund gegen meine Feinde; / denn ich freue mich über deine Hilfe. Niemand ist heilig, nur der Herr; / denn außer dir gibt es keinen (Gott); / keiner ist ein Fels wie unser Gott. Redet nicht immer so vermessen, / kein freches Wort komme aus eurem Mund; / denn der Herr ist ein wissender Gott, / und bei ihm werden die Taten geprüft. Der Bogen der Helden wird zerbrochen, / die Wankenden aber gürten sich mit Kraft. Die Satten verdingen sich um Brot, / doch die Hungrigen können feiern für immer. / Die Unfruchtbare bekommt sieben Kinder, / doch die Kinderreiche welkt dahin. Der Herr macht tot und lebendig, er führt zum Totenreich hinab und führt auch herauf. Der Herr macht arm und macht reich, / er erniedrigt, und er erhöht. Den Schwachen hebt er empor aus dem Staub / und erhöht den Armen, der im Schmutz liegt; / er gibt ihm einen Sitz bei den Edlen, / einen Ehrenplatz weist er ihm zu. / Ja, dem Herrn gehören die Pfeiler der Erde; / auf sie hat er den Erdkreis gegründet. Er behütet die Schritte seiner Frommen, / doch die Frevler verstummen in der Finsternis; / denn der Mensch ist nicht stark aus eigener Kraft. Wer gegen den Herrn streitet, wird zerbrechen, / der Höchste lässt es donnern am Himmel. / Der Herr hält das Gericht bis an die Grenzen der Erde, / seinem König gebe er Kraft / und erhöhe die Macht seines Gesalbten. Darauf kehrt Elkana in sei Haus nach Rama zurück, der Knabe aber stand von da an im Dienst des Herrn unter der Aufsicht des Priesters Eli.



Von den vielen Erinnerungen an einen Besuch im damaligen Zaire kommt mir eine immer wieder in den Sinn: Als ich in einer Eucharistiefeier die Kommunion austeilte, kroch eine Frau auf dem Boden auf mich zu. Sie richtete sich vor mir auf und hielt ihre Hand hin, um den Leib Christi zu empfangen. Dann bewegte sie sich wieder auf allen Vieren zurück auf ihren Platz.

Diese Frau konnte nicht aufrecht gehen – aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit, ich weiß es nicht. Es war für mich ein erschütternder Anblick. Was mag sie empfunden haben? Wie mag sie sich selbst empfunden haben? Alle schauten von oben auf sie herab. Wenn sie sich fortbewegen wollte, musste sie erst innehalten und sich aufrichten. Zu ihrem körperlichen Leid kam sicher auch die Verachtung durch viele ihrer Mitmenschen.

Wie konnte sie das all die Jahre ertragen? Wahrscheinlich gab es auch viele Menschen, die ihr gut waren. Hat sie mit Gott gehadert oder konnte sie ihr Schicksal annehmen?

Lukas berichtet in seinem Evangelium, wie Jesus an einem Sabbat in einer Synagoge lehrte. Dort saß eine Frau, die seit 18 Jahren krank war, ihr Rücken war verkrümmt, und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen. „Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: Frau du bist von deinem Leiden erlöst. Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott.“ (Lk 13,10f)

Jesus rief sie zu sich. Er ruft sie in die Mitte, sie die sich mehr am Rand aufhält, weil sie wegen ihres Leidens verachtet wird. Er richtet sie auf – äußerlich und innerlich. Jetzt kann sie stehen und gehen wie alle anderen. Jesus hat sie befreit. Er hat ihr ihre Würde zurückgegeben.

Auch bei uns gibt es Menschen, die gebückt gehen müssen. Es sind sicher nur wenige, die körperlich so gebückt ihren Weg gehen müssen, wie jene Frau, von der Lukas erzählt. Aber es gibt viele, die seelisch derart belastet sind, dass sie sich nicht aufrichten können. Vielleicht wurden sie von anderen verachtet und gedemütigt, vielleicht wurden sie verletzt und missbraucht, vielleicht sind sie beschämt über ihr eigenes Verhalten und verachten sich selbst.

Das jemand seelisch ganz niedergedrückt ist, sehen wir nicht auf den ersten Blick. Wir brauchen viel Aufmerksamkeit, um in den Augen oder Gesichtszügen das verborgene seelische Leid wahrnehmen zu können.

Bitten wir Gott, dass er uns die Augen öffnet für die Menschen, die uns in unserer Gemeinde/unserem Pastoralverbund begegnen:

Gebet

Gott, lass uns nicht blind sein für die Menschen denen wir begegnen und für die wir Verantwortung tragen.

Wir trauen dem heiligen Geist,
dass er uns begleitet bei unserer Arbeit;
dass er es ist, der innerlich aufrichtet und befreit
und Mut macht zum Leben.
Amen.



Lied: GL 622 Hilf Herr meines Lebens

Einführung:

Viele Menschen, die ich kenne, singen dieses Lied aus tiefster inneren Überzeugung. Sie bitten um die Hilfe Gottes für ihr Leben, weil sie ihr Ungenügen seinem Wort und Auftrag gegenüber immer wieder spüren. „Wir sind ja keine Heiligen“, entschuldigen sie sich.

Lange Zeit haben die Heiligen in der Verkündigung gleichsam in einer anderen Liga gespielt. Meist bestand ihre Darstellung darin, dass man ihr Leben mit vielen Legenden ausgeschmückt und dabei ihren Lebenslauf geglättet hat. Nicht das Ringen über eine überzeugende Glaubens- und Lebensgestaltung stand dabei im Vordergrund, sondern die idealisierende und harmonisierende Darstellung eines vollkommenen Lebens. Und so sind die Heiligen für viele von uns weitergerückt – eben auf die Sockel auf denen sie hoch über unseren Köpfen in unseren Kirchen stehen.

Erst in unserer Gegenwart, in einer Zeit, in der die Biographien vieler Menschen Brüche aufweisen, wird der Wert der offenen Fragen und des unruhigen Suchens neu entdeckt. Gerade dieses lebendige Bewusstsein von der ständigen Ungesicherheit menschlichen Lebens war ja auch das, was viele Heilige nicht hat ruhen lassen und sie davor bewahrt hat, Glaube und Religion bruchlos in die bestehende Wirklichkeit und Gesellschaftsordnung einzupassen. Sie haben den Zweifel gekannt, aber sie haben nie aufgehört, Gott zu suchen. Sie haben Angst gekannt, aber sie haben sich nicht von ihr unterkriegen lassen. Sie haben die Mutlosigkeit und die Müdigkeit gekannt, aber sie haben nie resigniert, sondern sind den eingeschlagenen und für richtig erkannten Weg weitergegangen.

Wenn wir den Heiligen auf Augenhöhe begegnen, erleben wir sie als Schwestern und Brüder im Glauben, als die, die vor uns geglaubt und unserem Glauben den Weg bereitet haben.

Das ganze 11. Kapitel des Hebräerbriefes, von dem wird jetzt einen kurzen Abschnitt hören werden, stellt uns einige dieser Brüder im Glauben vor.

Lesung: Hebr 11, 1-6

Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein ruhmvolles Zeugnis erhalten. Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden und dass so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist. Aufgrund des Glaubens brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain; durch diesen Glauben erhielt er das Zeugnis, dass er gerecht war, da Gott es bei seinen Opfergaben bezeugte, und durch den Glauben redet Abel noch, obwohl er tot ist. Aufgrund des Glaubens wurde Henoch entrückt und musste nicht sterben; er wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; vor der Entrückung erhielt er das Zeugnis, dass er Gott gefiel. Ohne Glauben aber ist es unmöglich (Gott) zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird.



Wer sich mit der Bibel beschäftigt, wer sich mit gut geschriebenen Heiligenbiographien auseinandersetzt, merkt, dass uns die Auseinandersetzung mit den Lebens- und Glaubenserfahrungen der Mütter- und Vätergestalten unseres Glaubens sehr viel helfen kann für unseren eigenen Glauben.

- Wir werden getröstet, weil wir merken, dass wir mit unseren Schwächen und Glaubensnöten nicht alleine sind.
- Wir werden angespornt, weil wir merken, dass es Menschen gab, die selbst in schwierigen Situationen nicht aufgehört haben, ihr Vertrauen zu Gott zu setzen.
- Wir werden ermutigt, als Glaubende auch mal etwas zu riskieren und uns nicht mit einem banalen und oberflächlichem Leben zufrieden zu geben.

Impuls: Ich möchte glauben wie...

Jede und jeder von uns hat andere Frauen und Männer, die ihm Vater und Mutter, Schwester und Bruder, Vorbild und Ansporn im Glauben sind.

Ich lade sie nun ein, uns ihr Vorbild im Glauben vorzustellen und den folgenden Satz zu ergänzen und – soweit sie das möchten - eine kurze Begründung für die Wahl ihres Vorbildes anzufügen:

Es müssen nicht nur Heiligengestalten sein, die Sie jetzt nennen. Es können auch Menschen sein, denen sie auf ihrem Glaubensweg begegnet sind und die für sie zum Vorbild geworden sind.

Ich möchte glauben ...

(Es ist hilfreich, wenn die Leiterin/der Leiter beginnt und damit ein Formulierungsbeispiel für die anderen Mitglieder des PGR gibt).

Gebet:

Alle, die der Geist lebendig macht

Wir sagen Petrus
und meinen alle Hirten der Kirche.
Wir sagen Paulus oder Bonifatius
und meinen alle, die das Evangelium weitersagen.
Wir sagen Benedikt oder Hildegard
und meinen alle, die ihr Leben Gott weihen.
Wir sagen Franziskus oder Klara
und meine alle, die mit den Armen waren
Wir sagen Elisabeth
und meinen alle, die bereit sind ihr Leben mit
anderen zu teilen.
Wir sagen Vinzenz von Paul
und meinen alle, die für andere da sind.

Wir sagen Maximilian Kolbe und meinen alle,
die ihr Leben für die Brüder geben.
Wir sagen Alfred Delp und meinen alle,
die Gewalt zum Verstummen bringen.
Wir sagen Teresa von Avila und meinen alle,
die sich als Frauen in einer Männerkirche
nicht unterkriegen lassen.
Wir sagen Charles de Foucauld und meinen alle,
die durch alle Irrungen und Wirrungen hindurch
Gott als die eigentliche Kraft ihres Lebens
erkennen.
Wir sagen „Christen“ und meinen alle,
die der Geist lebendig macht.

Lied: GL 298: Herr, unser Herr, 4. und 5. Strophe, oder auch ganz



Schrifttext: Lukas 5, 12-14

Als Jesus in einer der Städte war, kam ein Mann, der am ganzen Körper Aussatz hatte. Sobald er Jesus sah, warf er sich vor ihm zu Boden und bat ihn: Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Da streckte Jesus die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es - werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz. Jesus befahl ihm: Erzähl niemand davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, wie es Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (deiner Heilung) sein.

Dieser Schrifttext ist bei tiefer Betrachtung mehr als eine gewöhnliche Krankenheilung (vgl. Zulehner, Pastoraltheologie Bd 1, Kirche zwischen Auftrag und Erwartung, Düsseldorf 1989). Aussatz ist nicht nur eine tödliche Krankheit, sondern der Aussätzige erlebt sich derart von der Gesellschaft ausgesetzt, dass nahezu alle menschlichen Lebensmöglichkeiten zerstört sind. „Wie begegnen hier einem Tod vor dem Tod“, „sozialem Tod“ (ders. Zulehner 1989a). Es ist kein Zufall, dass die rabbinische Theologie „die Aussätzigen zu den Toten zählt“ (ebd.). In dem Jesus den Aussätzigen heilt, entreißt er ihn dem Tod, holt ihn zurück in die Gemeinschaft der Lebenden, resozialisiert ihn und eröffnet ihm dadurch wieder die Chance zum Leben. Diese Handlung Jesu kann als Schlüsselszene verstanden werden, sie zeigt, worum es Jesus geht: Er ist gekommen, damit die Menschen „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Denn der Gott, in dessen Namen er handelt und den er seinen Vater nennt, hat sich in der langen Geschichte seines Volkes als „Liebhaber des Lebens“ (Weish 11,26) gezeigt (ders. Zulehner 1989a). Die letzte Bestätigung, das Gott „kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ (Lk 20,38) ist, erfolgte durch die Auferweckung des Gekreuzigten. Mit ihr hat Gott endgültig dem Leben zum Sieg verholfen. Gott selbst steht auf gegen den Tod, und deshalb muss der Gekreuzigte von den Toten auferstehen. Seitdem sollten christliche Gemeinden vor allem daran erkannt werden, dass sie ein „Ort des Lebens“ sind, ein Ort, wo Menschen unter den Augen Gottes zu sich selbst finden und das Leben in seinem ganzen Reichtum entdecken dürfen. *„So gesehen wird die christliche Gemeinde zu einem (bevorzugten) Ort des Übergangs, vom Tod zum Leben, damit zur Auferweckung. Wer immer mit einer christlichen Gemeinde in Berührung kommt, in ihren Lebensbereich eintritt, wird (ausdrücklich) von dieser Grundbewegung erfasst, die vom Tod zum Leben geht. Er beginnt aufzuatmen, kann sein Haupt erheben, seine Hoffnung wird genährt. Er hört auf, sich im Grab des Totseins inmitten des Lebens einzurichten und den Stein der Resignation vor die Träume und Hoffnungen seines Lebens zu wälzen. Auferstehung geschieht. Schon jetzt“* (Zulehner. München 1984, S. 54).

Gebet

Du Gott des Lebens,
in so vielen Begegnungen schenkst Du uns
Menschen immer wieder den Mut zum Leben,
neue Perspektiven und Fantasien für Neues.
Sei Du mit deinem Geist die Mitte all unserer
Bemühungen heute Abend, damit alles, was
wir tun immer tiefer ins Leben führt.

Amen

Dagmar Denker



Schrifttext: Markus 3, 1-6

Als er ein andermal in eine Synagoge ging, saß dort ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Und sie gaben acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrtten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus, und seine Hand war wieder gesund. Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

Dieser Schrifttext macht einiges sichtbar, was für das Verhalten Jesu kennzeichnend und deshalb auch der christlichen Gemeinde als Maßstab vorgegeben ist (vergl. Zerfaß, Gemeinde als Ort der Hoffnung in Diakonia 15 (1984)). Jesus sagt zu dem Mann mit der verdorrtten Hand: „Steh auf und stell dich in die Mitte.“ Dieser Satz ist wie eine prophetische Zeichenhandlung ein Schlüsselsymbol für das, worum es Jesus geht: Er stellt den Menschen in die Mitte. Auch wenn es Sabbat ist, auch wenn die Pharisäer ihn argwöhnisch beobachten, für ihn zählt der Mensch: „Steh auf und stell dich in die Mitte.“

Jesus holt den kranken, verkrüppelten, gelähmten Bruder vom Rand der Gesellschaft, in der er lebt, weg und stellt ihn ins Zentrum. Er holt ihn aus dem Schattendasein, aus der Randexistenz und macht ihn

heil. Gesellschaftliche Konventionen, ja selbst religiöse Vorschriften müssen zurücktreten, wenn es um den Menschen geht, wenn es darum geht ein Leben zu retten, statt es zugrunde gehen zu lassen. Dabei sieht Jesus in dem, was er tut, den Willen Gottes selbst verwirklicht. Wo Gottes Herrschaft beginnt, da beginnt sein Bild auch im Menschen wieder zu leuchten, da richtet das verschüttete, verunstaltete und verstümmelte Ebenbild Gottes sich wieder auf.

„Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und fasst Mut; denn eure Erlösung ist nahe“ (Lk 21,28). „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“ – so lautet ein bemerkenswerter Ausspruch des hl. Kirchenvaters von Irenäus von Lyon.

Wer dem Mensch dient, der dient der „Ehre

Abschließender Tagesimpuls:

Endlich einer der sagt
„Selig, die Armen“
und nicht „Wer Geld hat, ist glücklich“.
Endlich einer, der sagt
„Liebe deine Feinde“
und nicht „Nieder mit den Konkurrenten“.
Endlich einer, der sagt
„Selig, wenn man euch verfolgt“
und nicht „Passt euch jeder Lage an“.
Endlich einer der sagt

„Was nützt es dem Menschen“
und nicht „Hauptsache vorwärts kommen“.
Endlich einer, der sagt
„Der Erste soll der Diener aller sein“
und nicht „Zeige, wer du bist“.
Endlich einer der sagt
„Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit“
und nicht „Was tot ist, ist tot“.

*Mädchen und Jungen der Kl. 10,
Jakob-Mayer-Schule, Bochum*



Wirksames Wort

Auf dein Wort hin, Herr,
haben Menschen Großes gewagt,
haben sie Anfänge gewagt,
die nach menschlichem Ermessen
zum Scheitern verurteilt waren.

Auf dein Wort hin, Herr,
ist Abraham aufgebrochen,
ist in die Fremde gezogen,
hat alle Sicherheit hinter sich gelassen,
um das Land zu suchen,
das du ihm versprochen hast.

Auf dein Wort hin, Herr,
ist Mose zum Pharao gegangen,
hat den Mann mit verhärtetem Herzen
umgestimmt und dazu gebracht,
dass er die Kinder Israels ziehen ließ,
aus der Knechtschaft hinaus.

Auf dein Wort hin, Herr,
ist Israel durch die Wüste gezogen,
durch harte Jahre.
Zwischen glauben und zweifeln
haben sie vertraut, den Weg zu finden.

Auf dein Wort hin, Herr,
sind Propheten aufgestanden,
haben gewarnt und gemahnt,
haben sich unbeliebt gemacht,

Mut bewiesen vor Königsthronen,
haben sich zur Spottfigur gemacht,
um die Botschaft anzusagen,
auch wenn Verfolgung drohte.

Auf dein Wort hin, Herr,
hat Maria vertraut,
ist sie zur Außenseiterin geworden,
hat ihren Sohn hergegeben,
hat alles Leid auf sich genommen
und ist als Mutter der Schmerzen
zur Mutter aller Leiden geworden.

Auf dein Wort hin, Herr,
ließen die Jünger sich rufen,
sind sie ihrem Meister gefolgt,
sind seine Zeugen geworden,
ohne ihr Leben zu schonen.

Auf dein Wort hin, Herr,
sind viele deinen Weg gegangen,
haben sich eingesetzt,
ihr Leben verloren und es neu gefunden.
Sie haben deine Botschaft angesagt,
bis an die Grenzen der Erde.

Auf dein Wort hin, Herr,
lass auch mich dir folgen,
so wie die vielen vor mir.

Quelle: unbekannt

Das Gleichnis vom anvertrauten Geld

Matthäus 25, 14-28

Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazu gewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude meines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazu gewonnen.



Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!

- Bibeltext vorlesen
- kurzes Gespräch darüber
 - Talente = Fähigkeiten
 - jeder von uns hat Talente, ganz unterschiedliche
 - wir sind aufgefordert, unsere Talente einzubringen, etwas aus ihnen zu machen

- Wir wollen uns bewusst machen, welche Talente wir haben
- jeder bekommt „Talente“ (ausgeschnittene Kreise aus Papier/Pappe)
- zu Meditationsmusik soll sich jeder/jede überlegen, welche Talente er/sie hat und wie, wo und wann die Talente eingesetzt werden sollen. Jeder/jede soll seine/ihre Talente auf die ausgeschnittenen Kreise Schreiben.
- Alle Kreise werden auf ein großes Plakat geklebt mit der Überschrift „Talente in unserem PGR“ - kurzer Austausch darüber.



Die Rede beginnt mit einem achtmal wiederholten „Selig“. Das ist ein Ausruf, eine Zusage, ein herzlicher Appell mit dem Sinn: Heil euch! Im Alten Testament wird er gebraucht, um einem anderen den Segen, Frieden und Glück zu wünschen und zuzurufen.

1 Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Jesus ist gesandt, „den Armen die frohe Botschaft zu bringen“. Zunächst waren die Armen im Alten Testament keineswegs geachtet. Vielmehr galt Besitz und Reichtum als Zeichen von Gottes Segen. In späterer Zeit erkennt man jedoch immer deutlicher, dass der Besitzlose eine besondere Nähe zu Gott haben kann. So finden wir besonders in den Psalmen das Bild vom Armen, der Gottes Huld besonders nahe steht. Diesen geistlich Armen wird das Königtum Gottes zugesagt. Ja, sie allein sind es eigentlich, die es überhaupt empfangen können, denn sie bringen selbst nichts mit, sondern erwarten alles von oben. Sie sind frei von der Last irdischen Besitzes und der Last eigener Anmaßung, damit auch frei für Gott.

2 Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Wie der Messias den Armen die frohe Botschaft bringen soll, so soll er auch „heilen, die gebrochenen Herzens sind“. Diese Trauernden sind etwa die gleichen wie die „Armen im Geist“: alle, die ihr Leid, den wortlosen Kummer im Herzen und den Schrei des bohrenden Schmerzes vor Gott bringen. Die Jünger sollen aber nicht Menschen sein, die trübe Augen und freudlose Gesichter zur Schau tragen. Sie halten stand, nehmen das Leid an.

3 Selig die Demütigen, denn sie werden das Land besitzen.

In Psalm 36,11 lesen wir fast das Gleiche; „Die Demütigen werden das Land besitzen“. Wer ist unter dieser Gruppe zu verstehen? Die „Armen“ und die „Demütigen“ sind im alten Testament eng verwandt. Beide sind bedürfnislos und arm, aber ergeben sich in Gottes Willen und sind voller Erwartung auf seine Huld. Diese werden „das Land besitzen“: Das Land wurde zum Sinnbild des unvergänglichen himmlischen Erbes.

4 Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Der Hunger ist wie ein Schrei, der aus der Menschheit aufsteigt, eine Menschheitsnot, die in tausend bedrängenden Bildern und Zahlen uns umgeistert. Den Hungernden wird Sättigung versprochen, aber eine volle Sättigung, die von Dauer ist und nie mehr ein Bedürfnis offen lässt. Auch dies nicht jetzt, sondern erst beim Anbruch des Königtums Gottes. Später wird Jesus diese Wort durch sein Handeln noch deutlicher unterstreichen in der wunderbaren Brotvermehrung (Mt 14, 13-21).

5 Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.

Den Armen im Geist, den Trauernden, den Demütigen und den nach Gerechtigkeit Hungernden spricht Jesus das Königtum Gottes zu. Allen ist gemeinsam, dass ihr Leben nicht geschlossen, sondern von der Not her geöffnet ist. Alle erfahren ihre Bedürftigkeit, ihr Angewiesensein, ihre Schwäche, das Bruchstückhafte ihres Lebens. So ist es auch mit den Barmherzigen. Sie werden selig gepriesen, weil sie Gutes tun, Erbarmen über



das Recht stellen, den Mitmenschen nicht feindselig anpacken, sondern Not lindern und Wunden heilen. Nicht nur aus einer milden und menschenfreundlichen Gesinnung heraus, sondern weil sie wissen, dass sie selbst auf das Erbarmen Gottes angewiesen sind, aus ihm unablässig leben. Sie richten nicht, damit sie selbst nicht gerichtet werden (Mt 7,1); sie vergelten nicht Böses mit Bösem, weil ihnen selber nur mit Gutem vergolten wird.

6 Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Nicht nur nach der Gerechtigkeit haben wir Menschen Hunger und Durst, sondern auch und noch viel tiefer danach, Gott anzuschauen. Die ganze Welt und ihre Herrlichkeit ist ja nur ein Spiegelbild der Schönheit Gottes. Die Spuren Gottes sind überall eingegraben: in den strahlenden Glanz der Sonne, der schlichten Klarheit der Blume, dem Antlitz des Kindes. Aber Gott selbst sehen wir nicht. Reinen Herzens aber sind jene, aus denen das Gute hervorkommt, die Gedanken der Liebe und Barmherzigkeit, die Sehnsucht nach Gott und seiner Gerechtigkeit.

7 Selig die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

Gott ist ein Gott des Friedens, er denkt „Gedanken des Friedens, nicht des Verderbens“ (Jer 29,11). In ihm selbst ist die Fülle des Lebens. In unserer Welt aber und in der menschlichen Gesellschaft gibt es Streit und lähmende Zwietracht. Die Einheit ist zerrissen, der Friede gestört. Es geht da nicht nur um milde Gesinnung, Toleranz oder Bereitschaft zum Nachgeben. Friede ist ein hohes, letztlich ein göttliches Gut wie Gerechtigkeit und Wahrheit, eine Gabe des Heils, die der Mensch weiter geben soll. So geht unser Streben auf in einem Frieden, in dem Gott eingeschlossen ist, wo Menschen untereinander und mit Gott im Einklang sind. Immer neue Bilder gebraucht Jesus, um das Leben in der Vollendung des Königtums zu beschreiben: Besitz des Landes – Sättigung – Gottesschau – Sohnschaft Gottes. Am Ende der Zeit werden sie alle „Söhne und Töchter Gottes“ genannt werden.

8 Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.

Verfolgung hat es zu allen Zeiten gegeben, aus persönlicher Feindschaft, aus Besitzstreit von Stämmen oder Völkern. Aber kann man „um der Gerechtigkeit willen“ verfolgt werden? Jesus weiß und bezeugt es hier, dass auch die größte Rechtschaffenheit zum Anlass der Feindschaft werden kann. Aber selig sind sie! In einem völligen Gegensatz zu ihrer jetzigen Erniedrigung wird ihre einstige Erhöhung stehen.

Die Bergpredigt enthält das Wesentliche der Botschaft Jesu. Sie atmet den Geist Jesu wie keine zweite Bibelstelle. Hier findet man die zentralen Aussagen des Mannes aus Nazaret. Die jesuanische Radikalität in ihren persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen wird nirgendwo so deutlich wie in der Bergpredigt bei Matthäus und in der Feldrede des Lukas (Lk 6). Die Bergpredigt enthält authentische Jesus-Forderungen. Sie ist eine literarische Komposition von Jesus-Worten. Ihr Geist ist zweifellos jesuanisch: Gewaltverzicht, Frieden schaffen, Sanftmut, Menschenfreundlichkeit. Dem Bergprediger geht es nicht um asketische Vollkommenheit, sondern um das Ganz-Sein des Menschen. „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5,48) Jeder einzelne ist an-



gesprochen. Erst wenn Menschen spüren, dass Frieden und Gewaltverzicht nicht irgendwann irgendeine beliebige Politik ist, sondern dass damit hier und heute jeder einzelne Mensch gemeint ist, können Menschen anfangen, die Bergpredigt zu begreifen. Frieden ist kein Schicksal, sondern unser Auftrag.

Schließlich ist zu betonen, dass die gesamte sittliche Unterweisung Jesu (Bergpredigt) in nahtloser Einheit mit seinem eigenen Verhalten steht. Die von Gott in dieser Heilszeit gewährte Liebe wird durch Jesu Erbarmen mit den Sündern, durch seine Heilungen, seine Zuwendung zu den missachteten Gruppen in der damaligen Gesellschaft veranschaulicht. Eben darin manifestiert sich die hereinbrechende Gottesherrschaft und realisiert sie sich. In diese von Gott ausgelöste Bewegung wollte Jesus die Hörer seiner Botschaft hinein nehmen und rief sie darum auf, in gleicher Weise zu handeln. Weil Jesus selbst dieses von ihm geforderte Handeln in höchster Weise verwirklichte, wird er für die Urkirche mit Recht selbst zum großen Paradigma, zum anschaulichen Bild, wie Gott denkt und handelt und wie er will, dass auch die Menschen denken und handeln.

Die Bindung der neutestamentlichen Moral an die Botschaft von der Gottesherrschaft und an die Person Jesu Christi ist so stark, dass man sie, wollte man sie davon lösen, ihrer Grundlage und Basis berauben würde. Hier spiegelt sich das Bewusstsein Jesu selbst wieder, dass wir Menschen immer nur auf dem Weg zu dem von ihm gewiesenen Ziel sind. Nur in der Kraft Gottes werden wir dieses Ziel erreichen, sind aber auch ständig angefordert, auf dem Weg dahin voranzuschreiten.

In Vertrauen zu dem Vater, wie es uns Jesus nahe gebracht hat, können wir Menschen diesen Weg, gemäß der Bergpredigt, zwischen Licht und Dunkel getrost gehen.

Anschließender Textimpuls

Endlich einer, der sagt
„Selig, die Armen“
und nicht „Wer Geld hat, ist glücklich“.
Endlich einer, der sagt
„Liebe deine Feinde“
und nicht „Nieder mit dem Konkurrenten“.
Endlich einer, der sagt
„Selig, wenn man euch verfolgt“
und nicht „Passt euch jeder Lage an“.
Endlich einer, der sagt
„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt besitzt“
und nicht „Hauptsache vorwärts kommen“.
Endlich einer, der sagt
„Der Erste soll der Diener aller sein“
und nicht „Zeige, wer du bist“.
Endlich einer, der sagt
„Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit“
und nicht „Was tot ist, ist tot“.

Quelle: *Mädchen und Jungen der Klasse 10, Jakob-Mayer-Schule, Bochum*



Einstimmung

Die Bibel setzt die Erschaffung des Lichtes an den Anfang der Schöpfungsgeschichte. Am vierten Tag wird dann der Himmel mit der Sonne, dem Mond und den übrigen Gestirnen ausgestattet.

Wir wissen, dass dies kein naturwissenschaftlicher Bericht ist. Die Schöpfungsgeschichte will uns die Bedeutung der Schöpfung für Gott und die Menschen vor Augen führen.

Licht steht am Anfang. Licht ist eine der Grundbedingungen des Lebens. Licht lässt uns sehen und die Welt gestalten.

Licht hat eine ungeheure Faszination auf die Menschen aller Zeiten: die Dämmerung am Morgen, der Aufgang der Sonne, die Farben des Regenbogens.

Licht ist das Maß der Zeit. Die Sonne ist unsere natürliche Uhr und gibt uns einen Rhythmus vor. Licht nimmt Angst, gibt Freiheit und macht Mut.

Schrifttext: Gen 1,15-19

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis, und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag. Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen; sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein, die über die Erde hin leuchten. So geschah es.

Gott machte die beiden großen Lichter, das größere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne. Gott setzte die Lichter an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Erde hin leuchten, über Tag und Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: vierter Tag.

Gebet für den Tag

Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens
und schenke mir rechten Glauben,
gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe.
Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen,
damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle

(Franziskus, Gebet vor dem Kreuzbild von San Damiano)



Es wird eine Mitte aus ganz vielen verschiedenen Früchten gestaltet. Jeder darf sich eine Frucht unter dem Gesichtspunkt auswählen: Wie geht es mir momentan im Pfarrgemeinderat?

Austausch in der Gesamtgruppe.

Früchte und Früchtchen

Viele Früchte sind in Gottes Obstgarten.
Und eines dieser Früchtchen, das bin ich.

Manche sind wie Stachelbeeren: herb und sauer,
andere zuckersüß wie griechische Rosinien.
Manche sind wie hochgewachsene Stangenbohnen,
andere rund und mollig wie ein Kürbis.
Manche sind geröstet, braun wie Kaffeebohnen,
andere sind vornehm bleich wie Blumenkohl.

Manche sind scharf wie Paprika und Curry,
andere sind zart, verhalten im Aroma.
Manche, die sind spritzig, saftig wie ein Pfirsich,
andere sind trockenes Dörrobst, extra dry.
Manche, die sind kernig, knackig so wie Nüsse,
andere muss man schälen unter Tränen wie Zwiebeln.

Manche, dass sind Alltagsfrüchte wie Kartoffeln,
andere wollen was Besonderes sein: wie Mangos oder Kiwis.
Manche jucken dich und kitzeln wie die Hagebutten,
andere hinterlassen bitteren Nachgeschmack.
Mache, die sind giftig, trotz der schönen Farben,
andere sind wie Medizin: sie tun ganz einfach gut.

Manche hängen hoch, schwer zu erreichen,
andere, da muss man unten suchen und sich bücken.
Manche gibt's die brauchen lange, um zu reifen.
Andere sind frühreif - oder werden niemals reif.
Manche, die werden faul schon auf den Bäumen,
oder sie sind hohl von innen: taube Nüsse.

Manche gibt's im Sonderangebot sehr billig,
und andre sind mit Geld nicht zu bezahlen.
Manche sind wie »Aufgesetzter«, wie ein Rumtopf:
nur genießbar unter Anlkohol.

Manche haben eine harte, rauhe Schale,
doch darunter einen wiechen, süßen Kern.

Manche, die sind wirklich ungenießbar:
ganz geschmacklos - oder muffig - oder faul.
Manche sind das Hauptgericht in unserem Leben,
andre eher Nachtisch: wie Kompott flambiert.
Jede Frucht schmeckt anders: Du und ich.

Viele Früchte sind in Gottes Obstkorb.
Und eines dieser Früchtchen, das bin ich.

Aus: Herman Josef Coenen, Meine Jakobsleiter, Patmos Verlag, Düsseldorf 2/87



Gebet aus dem 4. Jahrhundert

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.

Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen, nur unser Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe, nur unser Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.

Quelle: unbekannt



Viele machen einen Bogen um den Zöllner,
reden über ihn.

Jesus spricht ihn an,
bricht ihn auf.

Viele machen den Blinden mundtot,
stumm.

Jesus hört sein Schreien,
gibt ihm Zukunft.

Viele halten Abstand zu der blutflüssigen Frau,
treiben sie in die Isolation.

Jesus lässt ihre Berührung zu,
schenkt ihr Leben.

Viele sehen den Aussätzigen lieber aus der Ferne,
meiden den Kontakt mit ihm.

Jesus wird ihm hautnah,
auf Tuchfühlung - heilsam.

Viele werfen einen schrägen Blick auf die Ehebrecherin,
stempeln sie ab.

Jesus schaut sie offen an,
befreit sie zur Umkehr.

Viele zeigen mit Fingern auf die Kranken,
durchbohren sie.

Jesus legt die Hände an ihre Ohren, auf ihre Augen,
macht sie offen und weit.

Viele halten das Gesetz für wichtiger als Menschen,
paragraphenhörig.

Jesus heilt am Sabbat,
erhöht den Mensch.

Jesus

Christus

Sohn Gottes

Erlöser

Quelle: unbekannt



Jesus Christus, ich will mein Vertrauen auf dich setzen, denn du schaust auf mein Herz und nicht auf das, was ich habe und besitze. So muss ich mich nicht beweisen und auch nicht empor dienen, ich kann meine Fehler zulassen, denn du liebst mich trotz und mit meiner Schuld. An dich glaube ich, auf dich hoffe ich, dich liebe ich, denn von dir bin ich erlöst und die Kraft der Erlösung wird weiter fließen in die Welt– auch durch mich.



Jesus, du bist der Weg und das Ziel, der Anfang und das Ende. Du bist das Bild meines Lebens, der Maßstab meiner Worte und Taten. In dir erkenne ich meinen Wert und meine Würde, meine Freiheit und meine Gnade. Ich weiß, wie sehr ich von dir entfernt bleibe, wenn ich mich auf mich selbst verlasse. Du aber trägst mich durch die Wüste meines Unglaubens und das Dunkel meiner Ängste. Ich vertraue mich dir an, ich richte mich nach dir aus, ich finde in dir mein Leben.



Ich kann nicht dichten wie Goethe, ich kann nicht komponieren wie Mozart, ich kann nicht logisch denken wie Max Planck, ich springe nicht so hoch wie Ulrike Meyfarth, ich kann nicht singen wie Louis Armstrong, ich kann nicht malen wie Picasso, ich bin nicht so stark wie Mutter Teresa, ich kann nicht regieren wie Abraham Lincoln.

Aber ich kann lachen, wie ich lache, kann laufen, wie ich laufe, ich kann denken, wie ich denke, ich kann weinen, wie ich weine, ich kann schreiben, wie ich schreibe, ich kann malen, wie ich male, ich kann helfen wie ich helfe.

Ich bin nicht großartig, ich bin nicht berühmt, ich rage nicht heraus, aber mich gibt es nur einmal, ich bin einmalig, Gott hat mich wunderbar gemacht.

Quelle: Siglinde Peitz, aus: Ich werde gebraucht. München 1988, S. 72



Gebet für den Tag

Gott, mach uns unruhig, wenn wir selbstzufrieden sind.
Wenn wir uns am sicheren Hafen und bereits am Ziel glauben,
wenn wir allzu dicht am Ufer entlang segeln, wenn wir uns damit abfinden,
dass unsere kleinen Träume sich sicher erfüllen. Gott, mach uns unruhig,
wenn wir über die Fülle der Dinge, die wir haben und wollen,
den Durst nach Wasser des Lebens verloren haben,
wenn wir, verliebt in unsere eigenen Pläne, aufgehört haben, auf deinen Willen zu horchen,
wenn wir über allen Anstrengungen, die wir für unsere Zukunft investieren,
deine Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde übersehen.
Gott, rüttle uns auf, damit wir kühner werden und uns hinauswagen auf das weite Meer,
wo uns die Stürme entgegenwehen und wir ganz auf deinen Schutz vertrauen können,
wo wir mit schwindender Sicht auf das Ufer die Sterne aufleuchten sehen.
Gott lass uns neu beginnen in deinem Namen, der du die Horizonte unserer Hoffnung
weit hinausgeschoben und die Beherzten aufgefordert hast, dir zu folgen.
Gott, lass die Liebe in uns zu einem Feuer werden, das uns ergreift,
dass alle Feigheit verbrennt und dich aufleuchten lässt,
der du das Licht bist und die Liebe.

Gebet einer Basisgemeinde Brasiliens



Gebet für den Tag

Wecke mich auf, Herr!

Wecke auf, was du angelegt in mir!

Wecke, was schlummert, was wie zu Eis gefroren und erstarrt,
was in der Hast des Alltags vergessen, verschüttet und verstaubt!

Wecke mich auf wie der Frühling Gräser und Blumen zum Sprießen bringt,
die Vögel zum Singen, Käfer neu belebt und den Wald grünen lässt!

Wecke mich auf wie Lazarus aus dem Grab!

Wie du die Ohren der Tauben, die Augen der Blinden geöffnet
und zum Leben erweckt hast.

Wecke mich auf, Herr!

Hole herauf aus der Tiefe, was zum Lichte drängt,
was von Angst und Scham zurückgehalten
und vom trägen Herzen behindert!

Wecke mich auf, Herr! Wecke, rufe, dränge!

Locke ganz leise und sacht,

was schwach und zart, noch geborgen in meinem Innersten!

Mit der Liebe, Wärme sprich es an,

wie der Sonnenstrahl den Keim in des Ackers Tiefe!

Herr, erspüre du, was ich selber nicht vernehme, nicht zu glauben wage!

Mit deiner Künstlerhand berühre meine Saiten

und lass sie schwingen, erklingen!

Spiel du in mir die Melodie,

die jedem vernehmbar wird, alle ergreift und beglückt!

Spiel das Lied, das Liebe heißt und selber Leben weckt!



ER der Herr, voller Liebe wie eine Mutter und gut wie ein Vater, in Sorge um uns, seine geliebten Kinder.

Der Herr segne uns
ER lasse unseren gemeinsamen Glauben wachsen,
ER stärke unsere Hoffnung und unsere Gemeinsamkeit,
ER lasse die Früchte unseres ökumenischen Wirkens reifen.

Der Herr behüte uns
ER halte uns in unserer Not, wenn Trennendes uns niederdrückt,
ER umarme uns in unseren Ängsten um den Verlust liebgewordener Traditionen,
ER richte uns auf, wenn wir zu straucheln drohen.

Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über uns
Sein zärtlicher Blick ermutige uns zu neuen Schritten, damit
ER uns überwinden lasse, was erstarrt und ohne Leben ist,
ER gebe acht auf unser Tun und unser Planen.
Der Herr sei uns gnädig, wenn wir aneinander schuldig werden, wenn uns der Atem ausgeht und Unduldsamkeit über uns fällt, wenn Formen und Traditionen uns wichtiger werden als das Vertrauen auf Sein Wirken.

Der Herr erhebe sein Angesicht über uns
ER sehe unsere Freude über den gemeinsamen Weg,
ER sehe auch unser Leid über Zerrissenheit und Ohnmacht,
ER tröste und heile uns.

Der Herr gebe uns Frieden
ER pflanze Gelassenheit in unsere Herzen und Leidenschaft in unsere Schritte,
ER lasse unsere Liebe zueinander stark werden und vertiefe, was uns verbindet,
ER eine uns, damit wir in unserer Welt Zeichen Seiner Gegenwart sind.
So segne unser der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Magdalena Bogner

Quelle: *Marcus Leitschuh / Cornelia Pfeifer (Hg.): Gemeinsam entdecken. Ökumenische Gebete und Meditationen, Bonifatius / Lembeck 2003*



Komm, Heiliger Geist
sonst kommen wir nicht weiter in unserem Denken und Reden.

Komm, Heiliger Geist
sonst sind wir heillos und hoffnungslos überfordert.

Komm, Heiliger Geist
sonst verlieren wir den Blick für das Wesentliche.

Komm, Heiliger Geist
damit unser Leben neue Kreise zieht.

Komm, Heiliger Geist
damit wir uns von dir locken und leiten lassen.

Komm, Heiliger Geist
damit wir mutiger und geistlicher werden.

Komm, Heiliger Geist damit wir deine Kirche
sind und werden.

Komm, Heiliger Geist
damit wir unsere Berufung erkennen und ergreifen.

Komm, Heiliger Geist
damit wir deinen Trost und deinen Beistand erfahren.

Komm, Heiliger Geist
damit wir uns freuen an dem, was du in den Menschen wirkst.

Paul Weismantel

Quelle: Marcus Leitschuh / Cornelia Pfeifer (Hg.): *Gemeinsam entdecken. Ökumenische Gebete und Meditationen*, Bonifatius / Lembeck 2003



Christsein,

das ist nicht nur Taufschein, Gottesdienstbesuch, Bekenntnis oder Kirchenmitgliedschaft. Sicher ist es das auch, vielleicht sogar mehr, als ich gewöhnlich denke und glaube.

Christsein, das ist aber zuallererst eine innere Haltung zu den Menschen, zur Welt und zu Gott, eine innere Haltung, die in der persönlichen Lebenspraxis Gestalt annimmt.

„An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt“, so mahnte Jesus seine Jünger, und ich meine, er hat Recht. Guter Gott, lass mein/ unser Christsein gute Früchte bringen!

Quelle: unbekannt



Irischer Segen

Gott sei vor dir, heute und morgen, um dir den neuen Tag zu öffnen.

Gott sei neben dir, immer und ewig, um wie ein guter Freund dich zu lieben.

Gott sei hinter dir, um dich zu stützen, und du brauchst keine Angst zu haben.

Gott sei unter dir, um dich zu tragen, wie eine gute starke Erde.

Gott sei in dir, in deinem Herzen, um dich zu trösten, wenn du allein bist.

Gott sei um dich herum, um dich zu beschützen, dass dir nichts geschehe.

Gott sei mit dir auf allen Wegen, dass du nicht stolperst und dir nicht wehtust.

Gott sei über dir, um dich zu segnen, weil er dich lieb hat und immer da ist.

So segne uns der allmächtige Gott - der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Quelle: aus Irland



Wir sind dein Volk

Du unser Gott,
mache uns offen für dich.

Lass uns wahrnehmen,
dass du uns das Leben geschenkt hast.
Wir wollen uns daran freuen,
nicht in egoistischer Selbstgenügsamkeit,
sondern in der Bereitschaft,
es auch mit anderen zu teilen;
nicht nur an uns selber zu denken,
damit unser Glück
nicht ein kleinliches Glück sei,
damit es groß werde
und sich messen kann
mit unserem Wohlstand!

Beschütze uns
vor unserem Hang zur Hartherzigkeit.
Halte uns offen:
unsere Augen und unsere Ohren,
unser Herz und unsere Hände,
damit wir Freude und Leid
mit anderen teilen können.

So wollen wir deine Gemeinde sein,
dein Volk, das du kennst,
das du dir geschaffen hast,
um ihm deine Liebe zu schenken.

Du unser Gott,
mach uns offen für dich.

Quelle: unbekannt



Gebete und Gedanken

mit Ehrerbietung einander zuvorkommen (Röm 12,10)

Einmütigkeit untereinander suchen (Röm 12,16)

einander annehmen (Röm 15,7)

einander zurechtweisen (Röm 15,14)

einander mit heiligem Kuss grüßen (Röm 16,16)

aufeinander warten (1 Kor 11,33)

einträchtig füreinander sorgen (1 Kor 12,25)

einander in Liebe Sklavendienste leisten (Gal 5,13)

einander die Lasten tragen (Gal 6,2)

einander trösten (1 Thess 5,11)

einander erbauen (1 Thess 5,11)

in Frieden miteinander leben (1 Thess 5,13)

einander Gutes tun (1 Thess 4,15)

einander in Liebe ertragen (Eph 4,2)

gütig und barmherzig zueinander sein (Eph 4,32)

sich einander unterordnen (Eph 5,21)

einander verzeihen (Kol 3,13)

einander die Sünden bekennen (Jak 5,16)

füreinander beten (Jak 5,16)

einander von Herzen lieben (1 Petr 1,22)

gastfreundlich zueinander sein (1 Petr 4,9)

einander in Demut begegnen (1 Petr 5,5)

miteinander Gemeinschaft haben (1 Joh 1,7)

Quelle: Gerhard Lohfink, wie hat Jesus Gemeinde gewollt? - Freiburg 1982, 116.117.



1. Viagese – In den Text hineingehen

Schrifttexte sind wie Landschaften. Ich kann mich in ihnen bewegen. Dabei verändert sich mein Standpunkt, meine Perspektive, meine Einstellung.

Durchführung:

Auf dem Boden werden DIN A4 Blätter mit dem Text (ein Satz oder Sinnabschnitt pro Blatt) ausgelegt. Wenn der Text länger ist, werden nur die wichtigsten Begriffe (Ort, Zeitangaben, Gegenstände) und Worte ausgelegt.

Die Gruppe geht zunächst gemeinsam den Weg ab. Der Text oder die einzelnen Begriffe werden von jemandem laut vorgelesen.

Danach werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert in den Text „hineinzugehen“ und bei dem Wort (Satz oder Vers) stehen zu bleiben, dass sie am meisten anspricht.

Die Leiterin/der Leiter geht nun zu jedem Einzelnen und befragt ihn nach seiner Wahl. Danach schließt eine gemeinsame Gesprächsrunde die Bebelarbeit ab.

2. Die Orte der Geschichte aufsuchen

Durchführung:

Im Raum werden die Orte, die im ausgewählten Bibeltext vorkommen, markiert (mit Seilen, mit bunten Tüchern, mit Zetteln). Danach gibt es zwei Möglichkeiten mit dieser Methode zu arbeiten:

1. Die Gruppe sucht gemeinsam die Orte auf und spürt an jedem einzelnen Ort nach, was sich mit diesem Ort an Assoziationen, Gefühlen, Gedanken, etc. verbindet. Austausch.
2. Jede/jeder sucht sich den Ort aus, an dem er sich im Moment am wohlsten fühlt. Austauschrunde darüber, warum ich mich so entschieden habe.

3. Einer biblischen Person meine Stimme leihen

Diese Methode lässt sich gut als Methode der Bildbetrachtung einsetzen. Besonders geeignet sind Bilder, die die Mimik und Gestik der dargestellten Person gut erkennen lassen (z. B. die Bilder von Walter Habdank, Skulpturen der Romantik oder Gotik, oder auch die Bilder von Emil Wachter).

Durchführung:

Jeder Teilnehmer erhält eine Kopie des Bildes. Alle werden eingeladen, der dargestellten biblischen Person (den dargestellten Personen) ihre Stimme zu leihen, d. h. sich in die Figuren hineinzusetzen, in ihr Denken und Fühlen. Das, was ich dabei erkenne, wahrnehme, fühle, wird in der Ich-Form ausgesprochen.



4. Identifikation mit den Personen des biblischen Textes

Durchführung:

Jede/Jeder aus der Gruppe wählt eine Person aus dem biblischen Text aus und erzählt die Geschichte aus deren Perspektive.

Man kann sich aber auch mit einem Ort oder mit einem Gegenstand aus der Geschichte identifizieren und deren Perspektive einnehmen.

Wichtig ist es, dass die Geschichte in der Ich-Form erzählt wird.

5. Das „Wir“ mancher biblischen Texte ins „Ich“ übersetzen

Durchführung:

1. Dafür eignen sich vor allem Texte wie die Hymnen aus Kolosser- und Epheserbrief.

6. Einzelne Worte oder Verse des Textes nachklingen lassen

Eine Methode, die sich vor allem für das meditative Lesen biblischer Texte eignet. Gut geeignet sind die Psalmtexte oder andere Gebetstexte in den verschiedenen biblischen Büchern.

Durchführung:

Der Text wird einmal laut vorgelesen. Danach hat jede/jeder in der Stille die Möglichkeit, die Worte des Textes in seinem Inneren nachklingen zu lassen. Das Wort, den Vers, der mich besonders anspricht, spreche ich laut aus. Die einzelnen Aussagen werden unkommentiert stehen gelassen.

7. Schreibgespräch zu wichtigen Begriffen des Textes

Durchführung:

Wichtige Worte oder Begriffe des Textes werden auf ein Plakat geschrieben. Die Teilnehmer stehen oder sitzen rund um das Plakat. Sie werden eingeladen, Fragen, Einsichten, Behauptungen, Assoziationen zur Plakataufschrift niederzuschreiben. Es darf während der Übung nicht geredet werden, jedoch können die Aussagen, die andere geschrieben haben kommentiert, fortgeschrieben, hinterfragt werden.

Am Ende wird das Plakat (evtl. die Plakate) in der Gesamtgruppe vorgelesen. Rundgespräch.

Quelle: unbekannt



Material:

Unterlagen mit 1 Büroklammer o. Bild mit einer Büroklammer

Einige Büroklammern, gebunden an einem einzelnen Blatt Papier, eigentlich überflüssig! Und es gibt Millionen davon. Eigentlich kein Grund, sie zu beachten. Aber hat sie nicht eine Botschaft? Sie tut ihren Dienst für die Ordnung, führt zusammen, was zusammengehört, verbindet Fragen und Antworten, Bestellungen und Rechnungen, Forderungen und Quittungen, Aufträge und Ausführungen, verbindet Menschen.

Eigentlich ist sie nur ein kleines Stück Draht, gebogen zu einer kleinen und einer großen Schleife an den beiden gegenüberliegenden Enden des Drahtstücks. Die große Schleife umarmt die kleine, und die Spitzen der Schleifen zeigen wie Pfeile in eine Richtung, als ob sie etwas Gemeinsames planen. Sie können etwas festhalten oder getrennte Blätter miteinander verbinden. Die Kraft, das zu tun, haben die beiden Schleifen aus der Spannung, in der sie zueinander stehen.

Sind sie nicht ein Bild für die Beziehung zwischen Mensch und Gott; für den Men-



schen, mit Gott verbunden und von ihm abhängig, aber zu ihm in Spannung stehend, in einer spannenden Geschichte?

Wir wollen mit diesem Gedanken in den Abend gehen, wie sehr unser Glaube davon abhängt, dass wir uns von Gott getragen fühlen. Dieses Bewusstsein macht uns stark.

Gebet

Christus hat keine Hände,

nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.
Wir sind die einzige Bibel,
die die Öffentlichkeit noch liest.
Wir sind Gottes letzte Botschaft
in Taten und Worten geschrieben.



Wir säen aus – ein anderer lässt wachsen (1/2)



Vorbereitung:

Auf den Platz jedes Anwesenden wird ein Samenkorn gelegt oder es steht ein Körbchen mit Samenkörnern in der Mitte. (Weizen oder Sonnenblumen oder...)

Zu Beginn Lied: Kleines Senfkorn Hoffnung, Str. 1-3

Lassen Sie uns unsere heutige PGR-Sitzung beginnen mit einer kurzen Geschichte mit der Überschrift:

Der Traum vom Samen

Ein junger Mann hatte einen Traum. Er betrat einen Laden. Hinter der Ladentheke sah er einen Engel stehen. Hastig fragte er den Engel: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“ Der Engel gab freundlich zur Antwort: „Alles, was Sie wollen.“ Da fing der junge Mann sofort an zu bestellen. „Dann hätte ich gern: eine demokratische Regierung für alle Länder, das Ende aller Kriege und des Terrors in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, und...“ Da fiel ihm der Engel ins Wort und sagte: „Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich verkehrt verstanden. Wir verkaufen hier keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.“

Quelle: (n. W. Hoffsümmer)

Gott erfüllt uns Menschen nicht alle Wünsche, er gibt nicht alles fertig in unsere Hand, auch wenn wir oft mit genau solchen Bitten zu ihm kommen.

Diese Geschichte will uns lehren, dass Gott durchaus in die Welt hineinwirkt, aber nicht unsere Probleme löst. Trotz der Menschwerdung Gottes sind Not, Kriege, Naturkatastrophen, Hunger, Krankheit, Angst... geblieben. Mit Jesus ist der Samen für das Gute in die Welt gekommen, nicht die Frucht. Der göttliche Samen wächst aus innerer Lebenskraft und unaufhaltsam! Er braucht aber auch Pflege und Schutz durch den Menschen.

Im Samen ist alles enthalten, was wir brauchen. Wir müssen ihn nicht einmal kaufen; er wird uns geschenkt. Unser Auftrag besteht darin, die guten Bedingungen für das Wachstum zu schaffen. Glauben, Hoffnung, Lieben, Verehrung Gottes, Sorge um die Menschen, vor allem die Armen – das sind unsere Möglichkeiten. So kann der Samen zur Frucht werden. Der Samen kann sich auswirken für eine neue Gesellschaft, für eine menschlichere Welt und für ein christlicheres Volk, eine engagierte, aus dem Glauben lebende Pfarrgemeinde.

Wir säen aus und bearbeiten den Boden. Gott aber schenkt das Wachstum, wo und wann es seinem Willen entspricht!



Wir säen aus – ein anderer lässt wachsen (2/2)



Gebet

Herr Jesus Christus,
du bist Gottes Same in dieser Welt, Geschenk des Himmels für diese Erde.
Alles Leben kann daraus erwachsen.
Wir aber leben entweder so, als ob wir auf uns selbst gestellt wären
oder wir erwarten von dir die Lösung aller Probleme.
Lass du das Zusammenspiel zwischen deiner Gnade und unserem Tun gelingen.
Lass uns auf die Kraft des Samens vertrauen und alles in unseren Möglichkeiten
liegende tun, um dadurch Frucht zu bringen – dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig.

Quelle: teilweise und mit leichten Änderungen entnommen aus: Paul Jacobi: „Damit unser Leben gelingen kann: Erzählungen und Märchen, aufgeschlossen für Gespräch in Schule, Gemeinde und Jugendarbeit“ Matthias Grünewald Verlag Mainz 157-160)

Gott gebe uns die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die wir nicht ändern können,
den Mut, Dinge zu ändern,
die wir ändern können,
und die Weisheit,
das eine vom andern zu unterscheiden.

Quelle: unbekannt



Der nächste Schritt



Vorbereitung: jeder bekommt 2 vorbereitete Fußabdrücke

Einführung:

Die Sitzung heute Abend soll uns miteinander als Gemeinde im Pastoralverbund weiterführen. Den nächsten kleinen Schritt tun; planen, was wichtig ist. Dazu möchten wir uns heute Abend ein wenig einstimmen mit einer kleinen Übung und einem Schriftwort aus dem Johannesevangelium.

Bitte nehmen Sie sich die Fußabdrücke in die Hand. Schauen Sie dabei auf die Tagesordnung und lassen Sie sich einen Augenblick Zeit für sich zu klären: was wären für mich heute Abend 2 wichtige Schritte, die wir miteinander gehen sollten. Halten Sie Ihre Gedanken auf den beiden Fußabdrücken fest.

leise Musik - ca. 5 Minuten Zeit zum Nachdenken

Anschließend werden die Füße „vorgestellt“ und als Fußspur über den Tisch (oder auf den Boden) aufgelegt.

Johannes 14,6

Jesu sagt zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.

Gebet:

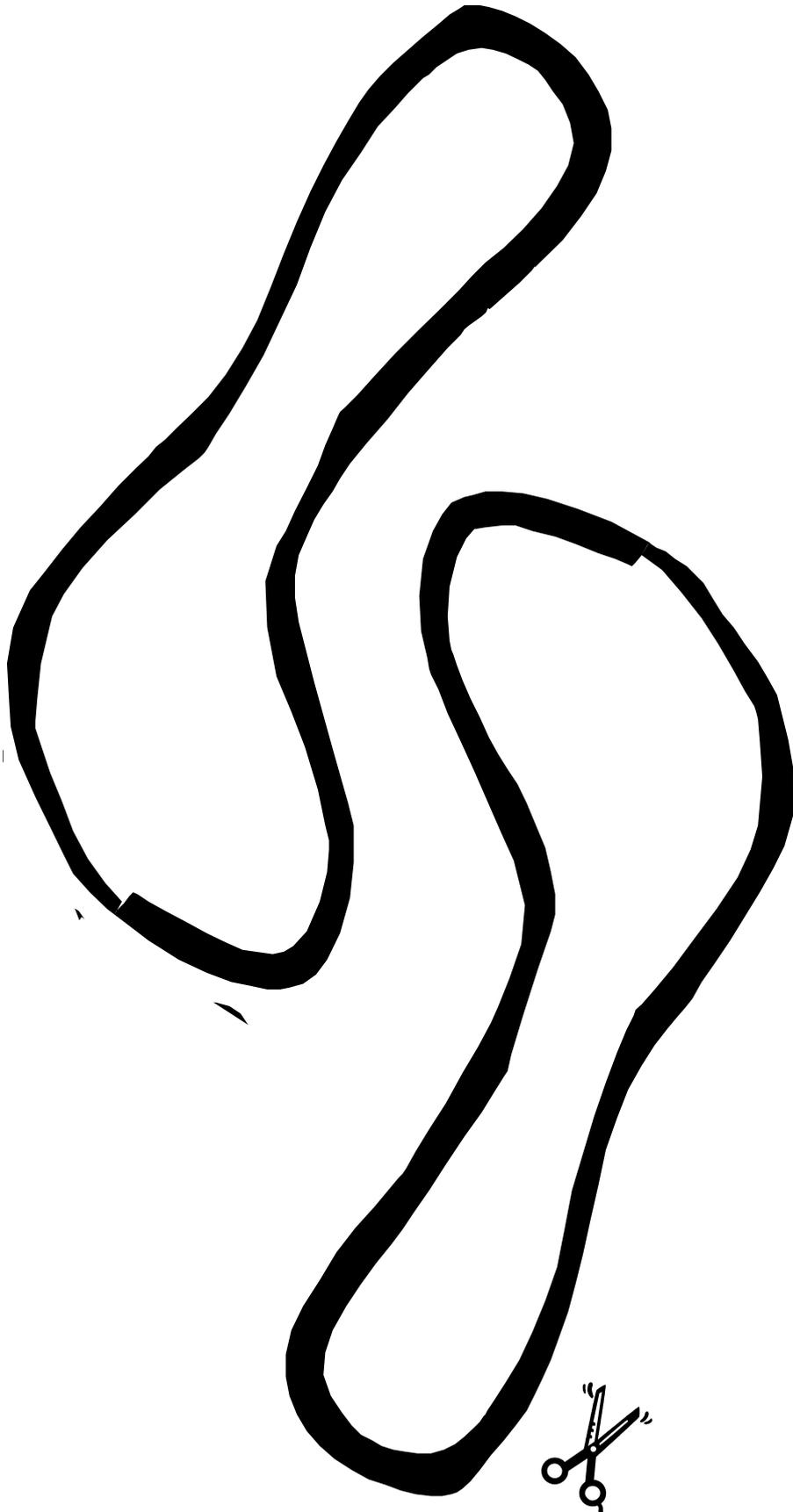
Lebe du in mir, ewiger Gott.
Ich muss nichts anderes als da sein,
mit dir, durch dich und in dir leben.
Ich möchte mich öffnen, für deinen Weg
und deine Wahrheit.

Ich möchte mich dir hinhalten
voller Vertrauen in deine Treue.

Wirke du in uns,
nimm uns an der Hand
und führe uns deine Wege.
Amen.



Anlage zu „Der nächste Schritt“





Gestaltung der Mitte: schwarzes Tuch, Kerze oder Grablicht, evtl. Spiegelfliese

Phase		Alternative
Stiller Impuls	Todesanzeige verteilen	Todesanzeige verändern, indem der eigene Pfarreiname eingesetzt wird.
Gespräch	Welche Gedanken löst diese Anzeige bei Ihnen aus?	
Weiterführende Fragen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie weit dürfen wir gehen, um auf Kirche wieder aufmerksam zu machen? 2. Was macht für mich Kirche zu meiner Heimat? Wodurch wird sie für mich lebendig? 3. Was müssten wir unternehmen, damit unsere Kirche nicht begraben werden muss? 	

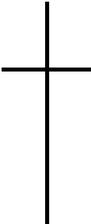
Eine Geschichte zum Vorlesen

Nebenstehende Anzeige löste nicht nur im Yonderton lebhaft Diskussionen aus. Am Sonntag war die Kirche von Yonderton bereits um 10.30 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Um 11.00 Uhr bestieg Pfarrer Wright die Kanzel und sprach: „Meine Freunde, Sie haben mir klargemacht, dass Sie ernstlich davon überzeugt sind, unsere Kirche sei tot. Sie haben auch keinerlei Hoffnung auf Wiederbelebung. Ich möchte nun diese Ihre Meinung auf die letzte Probe stellen. Bitte, gehen Sie alle - einer nach dem anderen - an diesem Sarg vorüber uns sehen Sie sich den Toten an.

Dann verlassen Sie die Kirche durch das Ostportal.“ Alle Augen waren auf den Sarg gerichtet, der auf einer Bahre vor dem Altar stand. „Danach“, fuhr der Pfarrer fort, „Werde ich die Trauerfeier allein beschließen. Sollten einige von Ihnen ihre Ansicht revidieren, dann bitte ich diese, durch das Nordportal wieder hereinzukommen. Statt der Trauerfeier würde ich dann einen Dankgottesdienst halten.“

Der Pfarrer trat an den Sarg und öffnete ihn. Einer der letzten in der Prozession war ich. So hatte ich Zeit genug, darüber nachzudenken: „Was war eigentlich die Kirche? Wer würde wohl in dem Sarg liegen?“ Ich bemerkte auch, dass das Nordportal sich öffnete: herein trat eine kaum zu zählende Schar. Nun war es soweit, dass ich die tote Kirche sehen sollte. Unwillkürlich schloss ich die Augen, als ich mich über den Sarg beugte. Als ich sie öffnete sah ich - in einem Spiegel - mich selbst.

Quelle: unbekannt



Mit Ausdruck tiefsten Bedauerns und mit Zustimmung meiner Gemeinde gebe ich den Tod der

Kirche

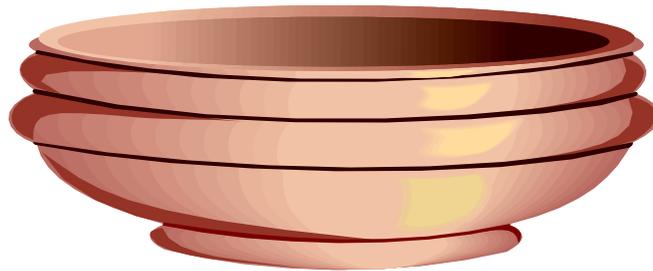
von bekannt.
..... Pfarrer zu

Die Trauerfeier findet am Sonntag um 11.00 Uhr statt.



Einführung:

In der Mitte steht eine große Schale mit kleinen Zetteln, auf denen das „Gebet der Töpfer von Taizé“ abgedruckt ist.



Gebet der Töpfer von Taizé

Herr, mache mich zu einer Schale
offen zum Nehmen,
offen zum Geben,
offen zum Geschenkt werden,
offen zum Gestohlenwerden.

Herr, mache mich
zur einer Schale für Dich,
aus der Du etwas nimmst,
in die Du etwas hineinlegen kannst.

Wirst Du bei mir etwas finden,
was Du nehmen könntest?
Bin ich wertvoll genug, so dass Du
in mich etwas hineinlegen wirst?

Herr, mache mich zu einer Schale
für meine Mitmenschen:
offen für die Liebe, für das Schöne,
das sie verschenken wollen,
offen für ihre Sorgen und Nöte,
offen für ihre traurigen Augen,
und ängstlichen Blicke,
die von mir etwas fordern.

Herr, mach mich zu einer Schale.

Hinweis: Am Ende nimmt jede/r eine Gebt mit



Impressum

Herausgeber: Seelsorgeamt des Bistums Fulda
in Zusammenarbeit mit der Geistlichen Kommission

Redaktionsteam: Dagmar Denker, Irene Ziegler, Relindis Knöchelmann, Ulrike Knobbe,
Mathias Ziegler

Layout: Carolin Heurich, Dagmar Denker, Nicholas Glöckner (Umschlagfoto)

zu beziehen über: das Seelsorgeamt des Bistums Fulda, Paulustor 5, 36037 Fulda
Tel: 0661/87-294, E-Mail: Seelsorge@bistum-fulda.de
zu einem Selbstkostenpreis von 3 € zzgl. Versandkosten.

ausschließlich zum internen Gebrauch

Ihre/Eure Meinung ist uns wichtig!



Haben Sie die Arbeitshilfe benutzt?	nie <input type="checkbox"/>	
	sehr selten <input type="checkbox"/>	
	häufig <input type="checkbox"/>	
Haben Sie sie über den Pfarrgemeinderat hinaus anderswo nutzen können?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>

Wie fanden Sie die Arbeitshilfe inhaltlich	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
War sie angemessen?		
Entsprach Sie Ihren inhaltlichen Vorstellungen?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Anmerkungen:	_____	

Wünschen Sie eine Ergänzung ?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
-------------------------------	-----------------------------	-------------------------------

Allgemeine Anmerkungen

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit

Bitte zurücksenden an:
Bischöfliches Generalvikariat Fulda, Seelsorgeamt, Postfach 11 53, 36001 Fulda
Fax: 0661/87-578, E-Mail: Dagmar.Denker@bistum-fulda.de

